

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

13.1.1933 (No. 13)

fen. Diese wird aber durch die Aufhebung von Finanzämtern nur gefördert. Ganz abgesehen von der schweren kulturschädigenden Wirkung solcher Maßnahmen in einem Lande, das als Träger deutscher Kultur auch jetzt auf vorgehobenem Posten steht.

Was in der Bevölkerung des Grenzlandes Baden eine tiefgehende Verstimmung hervorruft, ist die einseitige Bevorzugung des Ostens gegenüber der Südwestecke des Reiches. Nicht daß wir den deutschen Brüdern im Osten die ihnen zuteil gewordene Hilfe mißgönnen, aber was wir mit Recht fordern dürfen, ist eine gerechte Verteilung der Hilfszuwendungen, die von Berlin aus gegeben werden. Es muß außerordentlich erbitternd wirken, wenn man die Tatsachen einander gegenüberstellt, daß für den Osten Millionenbeträge zur Verfügung gestellt werden für Betriebe, die überhaupt nicht mehr sanierungsfähig sind, während man durch die Aufhebung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 Mark die für Baden typisch kleine und mittlere Wirtschaft in unerträglicher Weise belastet.

Die Frage der Reichsaufträge findet nach wie vor Grund zu den lebhaftesten Beschwerden. Erst neuerdings sind wieder Lieferungen für Brückenbauten, die sehr gut durch die badische Industrie hätten ausgeführt werden können, nach Norddeutschland vergeben worden. Eine Änderung in dieser Hinsicht muß mit allem Nachdruck angestrebt werden. Die badische Wirtschaft hat berechtigten Anspruch darauf, daß die Reichsstellen bei Vergabe von Aufträgen auf den Umstand Rücksicht nimmt, daß Baden seine früheren natürlichen Absatzgebiete zum größten Teil verloren hat. Auf diese Tatsache muß auch jetzt Rücksicht genommen werden, wo es sich um die Zuteilung der Quoten aus den verschiedenen Fonds für das große Arbeitsbeschaffungsprogramm handelt. Das Land Baden muß verlangen, daß ihm hier nicht nur etwa ein Anteil entsprechend seiner Bevölkerungszahl zugewiesen wird, sondern daß der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung darüber hinaus einen Betrag zur Verfügung stellt, durch den es ermöglicht wird, einer entsprechend großen Zahl von Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen und die unter den Fürsorgeaufgaben mit dem finanziellen Zusammenbruch bedrohten Gemeinden zu entlasten. In Berlin möge man überlegen, daß es vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus gesehen nicht unbedenklich ist, wenn in der Bevölkerung sich die Meinung festsetzt, daß man sich an den maßgebenden Stellen um ihr Wohl und Wehe überhaupt nicht mehr kümmert.

Wir haben das Vertrauen zur badischen Regierung, daß sie dem Reich gegenüber mit verstärktem Nachdruck für die badischen Interessen sich einsetzt und dort zum Bewußtsein bringt, daß auch Baden leben will, obwohl oder gerade weil es Grenzland ist.

Turati, der italienische Trozki

Die Flucht des Generalsekretärs der Faschistenpartei

Eine aufsehenerregende Nachricht: Augusto Turati, der ehemalige Generalsekretär der faschistischen Partei, der in den letzten Monaten in einem Sanatorium in Collogno wegen angeblicher Nervenzerrüttung interniert war, ist aus seinem Internierungsorte geflüchtet. Es soll ihm bereits gelungen sein, nach glücklicher Ueberwindung der italienischen Grenze bei den faschistenfeindlichen italienischen Emigranten in Paris Aufnahme zu finden.

Jahrelang galt Turati als intimster Freund und rechte Hand Mussolinis. Man nannte ihn ehrfürchtig „Vize-Duce“. Als oberster Führer der Schwarzhemden genoß Turati in den Reihen der faschistischen Partei die größte Autorität. Der ausgezeichnete Organisator und stammende Redner zählte zu den wenigen Personen aus der alten Garde des Faschismus, die neben Mussolini vor zehn Jahren den Grundstein für das faschistische Regime in Italien gelegt hatten.

Es ist ein altes Gesetz jeder großen Umwälzung, die eine neue gesellschaftliche Schicht ans Ruder bringt, daß sie in ihrem weiteren Verlauf nach dem berühmten Worte eines großen französischen Revolutionsführers, zwangsläufig ihre eigenen Kinder verschlingt. Revolutionen gehen schnell vorbei und das Führermaterial wird rasch verbraucht. Diese Regel fand in den letzten Jahren sowohl in dem Lande des Volksgewissens wie in dem des Faschismus ihre Bestätigung. Nennlich wie Trozki, gestern noch an der Seite Lenins, anerkannter Schöpfer der russischen Revolution, heute auf den Prinzen-Inseln bei Konstantinopel ein Emigranten-dasein führt, ging Augusto Turati, der Mitbegründer der Faschistenpartei und einer der mächtigsten Männer des neuen Italiens, den Weg ins Exil.

Es scheint, daß neben politischen Motiven auch rein persönliche Momente im Fall Turati eine gewisse Rolle gespielt haben. Farinacci, der seinen erzwungenen Rücktritt nie überwinden konnte, und seinen Nachfolger Turati haßte, war angeblich bemüht, den neuen Generalsekretär in den Augen des Duce zu kompromittieren. Er soll Mussolini einige private Briefe Turatis zugeschanzt haben, in denen dieser über den Casarenkult, mit dem Mussolini sich in der letzten Zeit umgab, abfällige Bemerkungen zu machen wagte.

Das Strafverfahren im Falle Wolf-Kienle vorläufig eingestellt!

Man kann nur den Kopf schütteln.

Wie wir dem „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart entnehmen, hat die erste Strafkammer und Staatsanwaltschaft Stuttgart nach sorgfältigem Aktenstudium beschlossen, das Verfahren im Falle Wolf-Kienle wegen Vergehens gegen § 218 StGB vorläufig einzustellen. Grund: Die Ueberzeugung, daß gegen den Beschuldigten Dr. Friedrich Wolf nicht verhandelt werden kann, solange die Beschuldigte Frau Dr. Kienle nicht anwesend ist. Frau Dr. Kienle, die sich, wie bekannt in Frankreich mit einem Amerikaner verheiratet hat, hält sich entweder noch in Frankreich oder in Amerika auf. Dem Gericht ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht bekannt. Aus diesen Gründen kann auch der gegen Frau Dr. Kienle nach wie vor bestehende Haftbefehl und Steckbrief naturgemäß nicht vollstreckt und das Verfahren gegen Dr. Wolf mußte vorläufig eingestellt werden. Ob Frau Dr. Kienle in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren wird, ist sehr zweifelhaft. Es fragt sich, ob der mit so großer Spannung erwartete Prozeß überhaupt jemals noch ausgetrollt werden wird.

All die Kritiker, die eine Beschleunigung des Verfahrens unter Beschränkung auf einige wenige klare Fälle gefordert haben, haben, wie dieser peinliche Ausgang beweist, recht behalten. Recht behalten haben leider auch die, die immer und immer wieder behaupten, unser heutiges Strafverfahren sei viel zu schwerfällig und begünstige unbeabsichtigt den Gesetzesübertreter dadurch, daß eine Verhandlung erst dann statt-

Unsere Anträge zur Arbeitsnot

(Fortsetzung von Seite 1.)

- c) die gegen Lohn oder Gehalt im Gewerbe und öffentlichen Dienst geleistete Arbeit der Frauen, insbesondere der verheirateten Frauen, soweit sie entbehrt und durch Männerarbeit ersetzt werden kann, unter Vermeidung sozialer Härten eingeschränkt wird;
- d) das Doppelverdienertwesen möglichst beseitigt wird;
- e) Maßnahmen gegen die sogenannte Schwarzarbeit getroffen werden;
- f) das Schulalter (bei Eintritt in die Schule und Austritt aus der Schule) in ganz Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse um 1 Jahr erhöht wird;
- g) der Abbau von Personen über 62 Jahre zugunsten junger Kräfte und dementsprechend die Herabsetzung des Rentenalters in Erwägung gezogen wird, wobei zur Vermeidung von Mehrbelastungen der Versicherungsanstalten und der Gemeinden Mittel der Arbeitslosenfürsorge herangezogen werden könnten;
- h) bei allen öffentlichen Körperschaften das Pensionalter unter bestimmten Voraussetzungen herabgesetzt wird;
- i) die Erhebung einer Sozialabgabe für die Verwendung solcher Maschinen, durch welche Arbeitskräfte freigelegt werden, in Erwägung gezogen wird;

2. alsbald in eine Nachprüfung darüber eingutreten, inwieweit die in Ziffer a bis i enthaltenen Maßnahmen in Baden sofort durchführbar sind;

3. auf eine weitere Senkung der Zinsen, insbesondere für den gewerblichen Mittelstand und den Hausbesitz, mit Nachdruck hinzuwirken.

Karlsruhe, den 11. Januar 1932.

Dr. Föhr und Fraktion.

Die obigen Anträge des badischen Zentrums haben zum Teil regionale und rein arbeitsbeschaffungsmäßige Züge, sie sind aber insofern größter Beachtung wert, als in ihren grundsätzlichen Teilen der Wille zur Neuordnung — man denke an die Forderung des berufsständischen Wirtschaftsaufbaues — der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse zum Ausdruck kommt. Jedenfalls aber zeugen die Anträge, deren Durchführung die Arbeitsnot wesentlich lindern würde, davon, daß der ernsthafte Wille zur praktischen Hilfe mindestens beim Zentrum vorhanden ist, daß es sich bemüht, Mittel und Wege zu finden und aufzuzeigen, die zur Wilderung des größten Übels unserer Zeit mit Sicherheit führen müssen.

Das Steuervereinheitlichungs-Gesetz

Eine Gefahr für die mittleren und kleineren Betriebe

Seit der durch Notverordnung erfolgten Publizierung des Steuervereinheitlichungs-Gesetzes hat das Zentrum, insbesondere aber der Abg. Dr. Föhr auf die Gefahr der Mehrbelastung für die mittleren und kleineren Betriebe, wie sie im Lande Baden vorherrschend sind, hingewiesen. Mehr als einmal wurde die Auserkrafsetzung des Steuervereinheitlichungs-Gesetzes gerade unter diesem Gesichtspunkt, leider ohne Erfolg, gefordert. Die Zentrumsfraktion hat mit dem nachstehenden Antrag wiederum die Initiative zum Schutz des badischen Gewerbes und Handwerks ergriffen und es befindet sich dabei auf der Linie der Handwerkskammer Karlsruhe, des Deutschen Handwerks- und Gewerbebundes und des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, die alle zusammen schwere Bedenken wegen einer durch das Steuervereinheitlichungs-Gesetz herbeigeführten Mehrbelastung äußerten. Aus diesen Erwägungen heraus hat die badische Zentrumsfraktion folgenden Antrag gestellt:

Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß

- 1. endlich die vom Reichstag durch Annahme des Antrags der Abgeordneten Dr. Föhr und Genossen (Sitzung vom 13. Juni 1932, Reichstagsdrucksache Nr. 423) geforderte Denkschrift über die Belastungsverhältnisse, welche die Durchführung des Steuervereinheitlichungs-Gesetzes mit sich bringt, vorgelegt wird;
- 2. das durch die Notverordnung erlassene Steuervereinheitlichungs-Gesetz außer Kraft gesetzt wird;
- 3. falls die Auserkrafsetzung nicht erreichbar ist, wenigstens der Termin für das Inkrafttreten weiter hinausgeschoben wird.

Karlsruhe, den 11. Januar 1933

Dr. Föhr, Dr. Perjon, Seubert und Fraktion.

Leistungen der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung

Die Zentrumsfraktion stellt im Landtag folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat darauf hinzuwirken, daß

- 1. die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung wieder für die vor dem 27. Juni 1932 geltende Dauer, ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit, gewährt wird;

finde, wenn die Deffektivität den ganzen Fall bereits vergriffen habe und der Schrei nach dem rächenden Arm längst verhallt sei. Sinzufolgt, daß die entstandenen Kosten, sie dürften nach dem umfangreichen Vorverfahren gerade in dieser Strafsache nicht gering sein, vorläufig zum allermindesten, wahrscheinlich aber auch endgültig, der Staatskasse zur Last fallen.

Die Begrüßung des neuen Innenministers

Karlsruhe, 12. Januar.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Im Ministerium des Innern versammelten sich Donnerstag vormittag 9 Uhr sämtliche Beamten und Angestellten zur Begrüßung des neuen Innenministers Dr. Umbauer. Namens der Beamtenschaft begrüßte Ministerialdirektor Dr. Weigel den Herrn Minister in einer kurzen Ansprache, in der er auf die großen staats-, wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben hinwies, die dem Ministerium des Innern zugeteilt sind, und das Versprechen abgab, daß die Beamtenschaft, wie bisher, so auch unter dem neuen Leiter des Ministeriums des Innern mit Treue und Hingabe arbeiten und ihn bei der Erfüllung seiner schweren Amtspflichten nach Kräften unterstützen werde.

Minister Dr. Umbauer dankte für die Worte des Ministerialdirektors und betonte unter Hinweis auf seine bereits im Landtag gemachten Ausführungen, daß er es als seine vornehmste Aufgabe betrachte, nur von staatspolitischen Gesichtspunkten aus das Ministerium des Innern zu führen. Er rechne dabei auf die freundliche Mitarbeit der gesamten Beamtenschaft, der er stets mit wohlwollender Gefinnung gegenüberstehe werde, und bitte um deren Vertrauen. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß durch die Zusammenarbeit zwischen ihm und der Beamtenschaft des Innenministeriums gute Früchte für die Gesamtheit gezeitigt werden mögen.

Am Mittwochabend nach 8 Uhr hatten sich im Justizministerium die Beamten versammelt, um sich von dem zum Minister des Innern gewählten Ministerialrat Dr. Umbauer zu verabschieden. Staatspräsident Justizminister Dr. Schmitt sprach dem Scheidenden den Dank für seine langjährige, erprobliche Tätigkeit im Dienste der Justizverwaltung aus und wünschte ihm für seine Arbeit als Innenminister den besten Erfolg.

Minister Dr. Umbauer sprach dann Worte des Dankes an die Beamtenschaft, insbesondere an seine bisherigen engeren Mitarbeiter.

2. für die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung die Dreiklasseneinteilung, welche nach Artikel 1 der Verordnung über die Höhe der Arbeitslosenunterstützung und die Durchführung öffentlicher Arbeiten vom 16. Juni 1932 eingeführt wurde, zur Aufhebung kommt.

Karlsruhe, den 9. Januar 1933.

Dr. Föhr, Dr. Perjon, Seubert, Amann, Eichenlaub, Hartmann, Geurich, Rubin, Dr. Reibach und Fraktion.

Die Forderung gerechter Steuerbelastung Erhebung der Arbeitslosenabgabe und der Bürgersteuer

Die Zentrumsfraktion brachte im Landtag folgenden Antrag ein:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat darauf hinzuwirken, daß

- 1. für die nach dem zweiten Teil Kap. II der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 vorgesehenen Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, wie auch für die Bürgersteuer nur noch der Arbeitslohn oder das Einkommen herangezogen wird, das nach dem Einkommensteuergesetz dem Steuerabzug vom Arbeitslohn oder der Einkommensteuer unterliegt;
- 2. die Erhebung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und die Erhebung der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen von allen Steuerpflichtigen nach gleichen Sätzen, abgestuft nach ihrem Einkommen, erfolgt.

Karlsruhe, den 9. Januar 1933.

Dr. Föhr, Dr. Perjon, Seubert, Eichenlaub, Amann, Hartmann, Geurich, Rubin, Dr. Reibach und Fraktion.

Die badische Regierung beim Reichsarbeits-Beschaffungskommissar

Karlsruhe, 12. Januar.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der badische Staatspräsident hat mit dem Reichsarbeits-Beschaffungskommissar Dr. Gereke in Berlin für morgen, Freitag nachmittag, eine Besprechung vereinbart, an der auch die übrigen badischen Minister sowie der Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, und der Oberregierungsrat Emele vom Ministerium des Innern teilnehmen werden.

SA-Mann Stubenrauch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt

Frankfurt a. M., 12. Januar.

Nach sechstägiger Verhandlung fällt gestern abend das Schwurgericht in später Nachtstunde im Prozeß Stubenrauch folgendes Urteil: SA-Mann Stubenrauch erhält wegen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust. Die beiden Mitangeklagten Arzt und Eich werden freigesprochen.

Wieder drei tote der „Niobe“ geborgen

Riel, 12. Januar.

Von dänischen Fischern wurden am Mittwoch in der Nähe der Untergangsstelle der „Niobe“ drei tote geborgen, bei denen es sich wiederum um Opfer der „Niobe“ handeln dürfte. Die Leichen wurden auf Feuererschiff Nehmann-Welt abgegeben und nach am Donnerstag von einem Kriegsschiff nach Kiel übergeführt.

Anglücksfälle und Vergehen

Messige Falschmünzerverkatt ausgehoben. Berlin, 12. Jan. Beamte der Falschmünzerverkatt behafteten heute drei Mitglieder einer gefährlichen Falschmünzerverkatt, die seit mehr als einem Jahr große Mengen gefälschter Zweimarkstücke in Umlauf gebracht hatten. Der Führer der Verbands, ein 27-jähriger Ingenieur namens Urban, ist geflüchtet. Die Falscher hatten sich im Norden Berlins in einem fast leerstehenden Fabrikgebäude die erste Etage im dritten Hof gemietet. Aus ihren Verstecken ergab sich, daß sie mehr als 2000 falsche Zweimarkstücke in drei großen Konservenbüchsen in Stahnsdorf und in Köpenick im Walde vergraben hatten. Dieser Schatz der Falschmünzer ist von der Polizei ausgegraben und beschlagnahmt worden.

50 000 RM. gezogen

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.)

In der heutigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Massenlotterie fielen auf die Nummer 33 325 50 000 Mark.

Das „Wunder von Wiesloch“ kein zweites „Konnersreuth“

Ein Wort zur Aufklärung

Zu der von uns in der Beilage „Katholische Welt“ gegebenen Aufklärung geben wir nach folgenden Tatsachenbericht wieder der sich teilweise mit dem schon gegebenen Bericht deckt.

Unter dem marktschreierischen Bandstreifen „Ein zweites Konnersreuth“ — „Das Wunder von Wiesloch“ hat in ihrem ersten Heft dieses Jahres die „Frankfurter Illustrierte“ eine Reihe Abbildungen aus der Schloßkapelle von Alt-Wiesloch gebracht, die die „neue Wieslocher Wallfahrt“ anschaulich machen sollen. Es handelt sich um folgendes:

Mitten in Alt-Wiesloch bei Heidelberg steht die schöne gotische Pfarrkirche, der Ueberrest einer größeren Kirche, von deren Langschiff nur noch der Chor erhalten ist. 1930 wurde dieser restauriert. Man fand dabei unter der großen Kalktünche wertvolle alte Fresken, die freigelegt sind und die Wand rechts und links vom Hochaltar zieren.

An der Vorderwand des Altars, unter dem Altartisch, steht ein Ölgemälde, das die Grablegung Christi darstellt. Es wurde bei der Renovation ebenfalls von Staub und Schmutz befreit und ist zweifellos eine wertvolle Arbeit. Doch hat es unter der Feuchtigkeit sehr gelitten und bedarf einer baldigen, sachkundigen Behandlung, wenn es vor dem Zerfall gerettet werden soll.

Seit der Erneuerung der Kapelle ist dort auch das Allerheiligste aufbewahrt, weshalb sie von Gläubigen gerne besucht wird, um darin Anbetung vor dem eucharistischen Seiland zu halten.

Nun ist aber gleichsam über Nacht die Alt-Wieslocher Kapelle und das Ölbild vor der Altarwand weltberühmt geworden. Vor einigen Wochen soll nämlich die 70jährige Stricklehrerin, Fräulein Christine Schilbhorn, anlässlich der Besichtigung des Allerheiligsten, zum erstenmal wahrgenommen haben, daß die geschlossenen Augen des Christuskopfes am Grablegungsbild sich bewegten. Sie machte davon Mitteilung. Seit dieser Zeit behaupten viele Besucher der Kapelle, Männer und Frauen, und darunter religiös nüchterne, durchaus glaubwürdige Personen, sie sähen daselbe. Der Seiland öffne die Augen und schaue sie dringend an. Die Kapelle wird täglich, besonders aber Sonntags, vom morgens bis abends von Votern und Neugierigen aufgesucht. Um den Massenandrang zu ordnen, wurde sogar ein eigener Ordnungsdienst eingerichtet. Die Sensationspresse hat sich natürlich alsbald auf dieses Ereignis geworfen, fotografiert, aufgebauscht und beipöthelt, ohne sich die Mühe zu nehmen, sachkundig zur Erklärung mitzuhelfen.

Die katholische Geistlichkeit von Alt-Wiesloch berichtet, daß sie strengste Zurückhaltung und Vorsicht übte und immer betonte, wie leicht Selbsttäuschung möglich sei. Ueberdies berichtete sie den ganzen Vorgang an die kirchliche Oberbehörde in Freiburg.

Im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariates begab sich nun am Nachmittage des Dreifönigstages Herr Prälat Dr. Schmidt aus Karlsruhe nach Alt-Wiesloch, um die Kapelle und das fragliche Bild in Augenschein zu nehmen. In seiner Begleitung war der Kunstmaler Max Lot, ein bekannter Porträtmaler aus Karlsruhe. Ihre Feststellungen machen zweifellos dem „Wunder von Wiesloch“ ein Ende.

Die von Besuchern gemeldeten Erscheinungen lassen sich in zwei Gruppen teilen. Erstens: „Der Seiland öffnet die Augen und schaut einem an.“ Die Untersuchung ergab, daß auf dem geschlossenen rechten Augendeckel des Christus eine Beschädigung in der Größe eines Pfennigstückes ist, die den Eindruck einer Pupille hervorruft. Der Augendeckel ist sehr bleich gemalt. Die Umränderung der Augenhöhle dunkel. Also großer Gegensatz von hell und dunkel. Wenn man nun längere Zeit auf das linke Christusbild, das im Schatten der überhängenden Altardecke liegt, hinsieht und von da aus rasch auf das rechte Auge schaut, wird der bleiche Augendeckel zum Augapfel und die beschädigte Stelle auf dem Augendeckel zur Pupille. So entsteht der Eindruck, daß der Seiland seitlich nach oben blickt und einen mitleidigen Ausdruck annimmt.

Es ist aber von da aus nicht mehr schwer, die Illusion zu gewinnen, daß der Seiland die Augen schließt und wieder öffnet. Jeder Beschauer kann eigentlich mit ein wenig Phantasie diese Erscheinung vor dem Bilde nach Wunsch eintreten lassen.

Zweitens berichten Besucher, der Christuskopf bewege sich nach vorn, zum Beschauer, mache einen tief schmerzhaften Eindruck; auch die Brust wende sich nach vorn. Der Reizname mache den Eindruck, als richte sich der Oberkörper, wie mit Unterstützung des linken Armes auf. Andere Besucher werden durch den Schnurrbart in dem zweiten Christusgesicht gestört und meinen, in diesem Christuskopf habe „Tilly“, der 1622 in Wiesloch geschlagen wurde und sich in dieser Kirche vor den Schweden verborgen hielt. Andere meinen, hier sei Tilly begraben. (Tilly ist bekanntlich in Albstadt beigegraben in einem Sarg mit Glasdeckel, die einen Einblick gestattet. D. Schr.) Wie steht es nun mit diesen und ähnlichen Behauptungen? Der Sachverhalt ist dieser: Der Schlaglichter der überhängenden Altardecke deckt beinahe die Hälfte des Christuskopfes zu. Der nun erleuchtete oder belichtete Teil der Christuskopfes drängt jetzt aber beinahe das suchende Auge zu einer neuen Form und Gesichtsschau. Es entsteht ein zweites Gesicht; so sehr, daß, wenn man einmal die neue Form in sich aufgenommen hat, man Not hat, sich zur alten Wirklichkeit zurückzufinden. Man kann dieses zweite Gesicht als nur dem Beschauer zugeteilt Christusgesicht oder Tillygesicht konstruieren.

Um dieses zweite Gesicht zu finden, wird der Mund Christi als zweites — linkes — Auge (an Stelle des verdeckten) gesehen. Schräg und schließend nach der Nase zu gestellt. Ferner wird die rechte Sprechrinne zusammen mit dem Schlaglichter des dünnen Schnurrbartes zum Nasenrücken des neuen Kopfes. Der Schnurrbart Christi erscheint als schwarz-

brauner Schnurrbart des neuen Gesichtes, und die beiden Halsmuskeln — Kopfnicker — Christi wirken als bleichblonder Spitzbart. Also ein zweites Gesicht im Christuskopf; derb gesprochen, eine Art ungewolltes Verzierbild. Weil der große Schnurrbart an demselben offenbar die Leute höflich, sagen sie, es habe „Tilly“.

Wir haben das Bild abends bei elektrischer Beleuchtung. Aber die unter eins und zwei genannten Illusionen sind sicher noch viel leichter und wirksamer bei der Tagesbeleuchtung. Denn durch die beiden hoch oben angebrachten Fenster dringt nur dämmeriges Licht. Man muß intensiver schauen, das Objekt bewegt sich leichter und liefert das durch die Ueberanstregung des Sehorgans ermüdete Auge der gesteigerten und suchenden Phantasie aus. Jegliche Auto suggestion wird begünstigt.

Schaut man dieses zweite Gesicht mit dem Christuskörper zusammen, dann erscheint die Brust nach vorn gekehrt und der Körper sich aufrichtend, gleichsam auf den linken Arm gestützt.

Damit sind alle die rätselhaften Erscheinungen am Christusbild in Wiesloch einfach und schlicht gedeutet. Es können sich natürlich bei einzelnen Besuchern auch Wahrnehmungen der ersten Gruppe mit solchen der zweiten mischen und dadurch die Illusionen sich ändern. Es können sogar Erlebnisse von einem Besucher auf den andern sich übertragen. Aber jedenfalls geht dies alles ganz natürlich zu. Von Wunder keine Spur. Jedermann kann nachprüfen. Nun mögen aber auch die Krämerbuden vor dem Eingang der Kapelle wieder verschwinden und der Pfarrherr mag sorgen, daß die Andächtigen vor dem Allerheiligsten nicht mehr gestört werden. Aber es wird schon noch einige Zeit brauchen, bis wieder Ruhe ist.

— Seit 1900 Jahren haben die Menschen Christus immer wieder in Grab gelegt. Die Gottlosen-Bewegung will ihn auch heute wieder endgültig begraben, aber siehe da, der Begräbnis schlägt immer wieder die Augen auf und schaut die armen Toren mitleidig an. Einen Augenblick, und er richtet sich im Grabe wieder auf, zu immer neuem Dornen. Auch über den Bolschewismus und seinen Sendboten wird das Dornen Christi kommen. Das Bild in Alt-Wiesloch ist in Wirklichkeit nichts als eine schöne Grablegung, aber daß der einst ins Grab gelegte Christus lebt und herrscht und siegt, ist weder Bild noch Illusion, sondern heilige Wirklichkeit und unser unerlöschlicher Glaube. St.

Rückgang der Nazistimmen auch an den Universitäten

Ausschlußreiche Kammerwahlen.

Man wird in der letzten Zeit in der nationalsozialistischen Presse vergeblich nach den fetten diebstahligen Ueberschriften von Wahlzügen gesucht haben, trotzdem doch sonst jeder noch so kleine Wahlerfolg mit einer fast krankhaft anmutenden Gewissenhaftigkeit und Uebertriebenheit in großen Letzern verkündet wurde. Allerdings, das schon seit Monaten andauernde Zurückfluten der nationalsozialistischen Wählermassen vielleicht zu den verlassenen alten Stimmparteiern, vielleicht zu neuen politischen Gebliden, ergibt ihnen Anlaß zu einer derart buntpfandigen Aufmachung in ihrer Parteipresse. Zu allem hin werden jetzt auch einige sehr beachtliche Wahlergebnisse von den Kammerwahlen verschiedener Universitäten bekannt, die klar beweisen, daß auch an den Universitäten der Nazipuls so langsam sich zu verflüchtigen beginnt. Die Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als es doch vornehmlich die akademische Jugend seinerzeit war, die in ihrem Idealismus Hitler nachließ und von seiner Bewegung eine Besserung und Rettung erhoffte. Bemerkens-

wert ist ferner, daß allüberall die Listen der katholischen Korporations- und Freistudenten eine Zunahme erfahren haben.

So hatten die Kammerwahlen an der Universität München bei einer geringeren Wahlbeteiligung als im Vorjahr folgendes Ergebnis: die Listenverbinding der Großdeutsch-nationalen Studenten und des Münchener Waffenerings ging von 1354 auf 997 Stimmen zurück und erhielt statt 6 nur noch 4 Sitze; die Listenverbinding der Nationalsozialisten und des Waffenerings wurde von 2713 auf 2293 Stimmen reduziert und bekam 10 Sitze gegen 11 früher; die katholischen Korporationsstudenten konnten trotz der geringeren Wahlbeteiligung ihren Bestand von 1044 Stimmen fast vollkommen halten und bekamen 1039 Stimmen, so daß sie noch einen Sitz (5 statt früher 4) hinzugewinnen konnten; ebenso konnten die katholischen Freistudenten ihre Stimmziffer von 690 auf 747 erhöhen.

An der Technischen Hochschule München ergab sich das gleiche Bild; auch hier büßten die Nationalsozialisten und massenstudentischen Verbände, die in Listenverbinding standen, ziemlich Stimmen und einen Sitz ein und gingen von 1340 auf 1096 zurück, während die katholischen Studenten auch hier trotz geringerer Wahlbeteiligung ihren Bestand an Kammerstimmen (5) halten konnten.

Ein noch deutlicherer Rückgang der Nationalsozialisten ist an der Würzburger Universität festzustellen. Dort erhielten sie diesmal nur noch, trotz gemeinsamer Liste mit den Waffeneringstudenten, 1112 Stimmen und verloren gleich 4 Sitze (10 statt vorher 14). Die katholischen Studenten konnten auch hier ihre Stimmzahlen verbessern und erhielten 1252 Stimmen und damit 11 gegen vorher 10 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug hier 81,4 Prozent.

Von der Kammerwahl an der Technischen Hochschule Hannover keine einzelnen Stimm-ergebnisse vor, nach Sitzen gerechnet haben die katholischen

Volkstum und Kirche

Von Prälat Prof. Dr. Georg Schreiber, M. d. R.

Die volkstümliche Kraft der Kirche geht weit über die persönliche Frömmigkeit des einzelnen hinaus. Es kann sein, daß das Ich seine Lösung von der Kirche verliert. Es mag sein, daß Millionen moderner Menschen nie eine eigentliche Kirchlichkeit kennen, da sie sich bewegt auf ihr Ich oder auf eine kirchenfreie Ueberlieferung stellen. Ganz gleich, der Mensch von heute steht im europäischen Raum immer noch in einer Volkstumsatmosphäre, die auf Schritt und Tritt vom religiösen oder kirchlichen Brauchstum irgendwie bedingt ist. Es gibt eine kirchliche Sanktionierung, deren Wollen nicht bloß zu Dornen, Weiden und Pfingsten zu verpflanzt sind. Sie formte seit mehr als einem Jahrtausend das deutsche Volksgemüt. Im Sinne einer geistigen Veredelungswirtschaft. Im Sinne einer Auflockerung, Weitung und Vertiefung. Sie gab zu dem Abnungsbollen, Schicksalhaften und Irrationalen das demütige Ehrfürchtige, Weihevollte, Gottgegebene. Sie fügte zur Freiheit die Autorität. Sie ging die Richtung in das Nationalistische mit und half im Sinne einer volkstümlichen Mäeutik die Nation einbinden und gestalten. Die blaße Formel von der chiesia libera im freien Staat wird der volkstumsdurchdringenden Kraft der Kirche nicht gerecht. Wenn die Osterfeuer und Johannisfeuer rauchen, vollziehen sich nicht bloß Wallungen des germanischen Erdgeistes und eine urdeutsche Naturhaftigkeit, sondern daß dieses Feuerzeihen und diese Festtage sich wie so viele andere Bräuche halten konnten, daran ist das religiös-kirchliche mit seiner Freude am Licht und an einem feierlich empfundenen Feuer hervorragend beteiligt.

Das kirchliche und kultische baut konervative Strebepfeiler des Naturempfindens. Wenn wir überhaupt mit der neuen Freude am Primitiven die Naturelemente Wasser und Feuer, Luft und Sonne, das Waldesrauschen, das Kommen und Gehen von Frühling und Sommer, von Herbst und Winter neu entdecken, so soll man sich sagen, daß das religiös-kirchliche diese Werte seit Jahrhunderten gehalten und entwickelt hat, jenseits aller Zeitströmungen und launenhaften Moden des Nationalismus und Individualismus. Ich kenne keine Kulturmacht, die so erdbastig und fallendverbunden war, wie die Kirche. Sie zog den murmelnden Bach in die Benediktinerregel, wenn sie für die Klosteranlage die Wähe verlangte. Sie heriefelte mit dem gleichen Quellwasser die Felder der Liturgie und schuf mit ihren Taufbrunnen, mit der Osterfestigkeit und mit der Pfingstliche heilige Tage eine Anacht zum Wasser, nicht im Sinne einer Vergottung, sondern einer Verkörperung. Mit Franz von Assisi machte sie die Quelle zur heiligen Schwärze und fügte in diesen Wandelstaus die Sonne, den Mond und die Gestirne. Aber es war

ebensowohl vorfranziskanisch wie nachfranziskanisch, wenn sie immer wieder an den Sauerstoff und den Heilstrahl der Natur, an die Fruchtbarkeit der Ebene, wie an das Hohlland der Berge, an Reis und Tau, an Sonnenglanz und Gemütsruhe erinnerte, an jenes hohe Lied des Naturglaubens, an das Benedicite der Naturfreude antwortete, das in der Naturhaftigkeit der Psalmen aufgeschwiebert liegt. Ueberhaupt wurde die Bibel zu einem Semper Augustus des deutschen Volkstums, aber auch zahlreicher anderer europäischer Nationalitäten. Denkt man sich das Volkstum der Bibel hinweg, so wäre die europäische Malerei ein Diablen, bei dem die wertvollsten Perlen ausgebrochen wären.

Dort wo das Volkstum sich dem familiären her in Geburt und Taufe, Epotalgigen und Ehe, Kindersegnen und Hubertät, Tod und Annaherbar auffüllte, war die Anteilnahme des kirchlichen Kulturrellen von höchster Bedeutsamkeit. Das Brautrot der kirchlichen Architektur und die Brautmesse der kultischen Familiarität, das Taufkleid und die (in Irland bis zum Ehehindernis) gesteigerte Keuschheit, Eritommunion und Firmung, Totengebächtnissewesen und Weibtafel, Hausprüche und Grabinschriften, Jeremie und Symbol, Nitus und Plakitt, Segen und Weihe: das alles sind Parallellismen des Allgemein-Menschlichen und kultischen, der Blutverbundenheit und einer religiös-empfindenden Mütterlichkeit, die immer wieder einer blutvollen Volkheit das Leben schenkte. Es sind Wahlverwandtschaften, deren Innigkeit ergreift.

Wahres Volkstum pulsiert nur dort, wo es von sittlichen Inhalten getragen wird. Sonst wird das Volkstum schal und brüchig oder zur bloßen Konvention, die rissig wird und schließlich abtrübt. Auch hier bildete sich vom kultischen-Religiösen her eine neue Methode, dieses Ethos zu entwickeln und zu festigen. Man bereistete die Verursachende mit einem Volksheligen, ja oft mit einer Mehrheit von Gelehrten und Patronen. Dem ehrbaren, aber rissigförmigen Sankt Nikolaus als Cicerone zugeteilt. Jede Nikolauskirche am Kermessan und an der Ostsee (Wibb, Riga, Neval) ist ein Jungbrunnen für den Händler, den sie auch zum Heilen, zur sittlichen Bemahnung und zur Kunzigens des Gebers und Spenders, zum Freunde der Kunst und der Kultur (Bischofsstiftung, Kaufmanns-portrait) erziehen will. Sankt Nikolaus teilt sich in diese berufserzieherische Arbeit mit Sankt Jakobus d. A., dem Freunde der Baller und Pilger, auch mit dem späteren Sankt Antonius von Padua, der allerdings mehr zum Bürgerlich-Genesshaften führt. Der bäuerliche Beruf, die tierfreundliche Landwirtschaft in Feld und Wald, in Weide und Almende, geht mit Sankt Leonhard und Sankt

Benedelin, aber auch mit zahlreichen anderen Freunden von Hof zu Hof. Jede Landschaft hat ihren eigenen Heiligenspiegel. Universalistisches und Regionales fließen hier ineinander.

Aber auch einzelne Tugenden, wie Wehrhaftigkeit, Kameradschaftlichkeit, Nächstenhaftigkeit, Bürgerinn greifen zu den ditta factorum, um sich symbolhaft zu verdrängen und zu verpersönlichen. Sankt Sebastian, Sankt Eustachius, Sankt Hubertus, gehen in Schützenbruderschaften und in andere Konfraternitäten ein. Nömijige Militärheilige, die noch den ehernen Schritt der Legionen erkennen lassen, formulieren auch heute noch den deutschen Wehrwillen. Deutsche Mütterlichkeit orientiert sich an Sankt Anna und am Selbstritbild. Eine Art heiliges berufsbündiges Parlament, eine satrale Annahstammer, ein standesmäßig entwickeltes Fürsprechertum gewinnt im Volkstum Form und Farbe, Maß und Jagd, Gewicht und Führung. Das Volk will eben, daß ihm Ethik nicht bloß als lehrhafte Forderung und als logische Begründung geboten wird. Es verlangt Ethos als Anschauung, Erfahrung und Erfüllung. Es will ein Ethos, das sich ausbreitet in Biographie und Retrospekt, im Persönlichen und in Porträts, in wertartigen Gestalten und in einem leidvollen, aber auch aktivistischen Menschentum, das stets als eine Elite, als eine Führerschaft und als Kritokraties empfunden wird. Es will aber auch spezifisch heroische Ärgerte, es hat mit Maria Magdalena Verständnis für Schuld und Sühne, es geht weit mit einer herzgerührenden Tragik (Sankt Kimmmeris, Sieben Schmerzen Mariens, Ecce Homo), wenn sie nur zum Schluß (in der Gottesidee ruhend) einen versöhnenden und harmonischen Ausklang finden. So wurden die Volksheligen zum Volkserlebnis. Man sah in ihnen eine Siegesallee des Christentums, einen Triumphbogen des Himmlischen. Aber sie wurden gleichzeitig Kapellenheilige einer Volksdevotion, die immer wieder Besonderheiten nund Intimitäten entwickelte.

Diese Entwicklung ist keineswegs als etwas Verflungenes und Beschäftliches anzusehen. Sie geht weiter. Sie ergreift auch die Gebiete der Technik. Wenn sie in diesen Bezirken nicht zum vollen technischen Volksheligen (im Gegensatz zur weitentwickelten agrarischen Kultur) vorgebrungen ist, so brachte sie doch die Segnungen der Dynamomaschine und des Flugzeugs, der Eisenbahn und der Druckerei. Und Sankt Christophorus ging als heiliger Steuer-mann mit der geeigneten Medaille in das Auto.

Schwieriger werden die Beziehungen von Kirche und Volkstum dort, wo der Kampf der Minderheiten um die Behauptung ihrer Mutterprache einsetzt. Daß das kirchliche grundfähig zu jener Volksseelsorge steht, die sich in der Mutterprache vollzieht, das haben Grentup und andere Forscher neuerdings herausgearbeitet. Diese Einstellung ist in den Gedanken der Heilsheligen-

Nah und Fern

Klinikneubau Heidelberg

Heidelberg, 12. Jan. In seiner gestrigen Sitzung beschloß die Stadt mit der Errichtung einer neuen chirurgischen Universitätsklinik. In der Aussprache wurde der Neubau und dessen baldiger Beginn für dringend erforderlich erklärt. Außerdem erklärte sich der Stadtrat mit der Anlage eines Ehrenfriedhofs grundsätzlich einverstanden.

Heidelberg, 12. Jan. (Festnahme eines Feindspioniers.) Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen von sieben Staatsanwaltschaften gesuchten Feindspionier festzunehmen. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Schneider Ernst Lederle aus Freiburg, der unter den verschiedensten Namen aufgetreten war.

Mosbach, 12. Jan. (Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt.) In Weisbach entstand im Anwesen des Landwirts Kirchner ein Brand, der rasch um sich griff und die Scheune mit Stallung bis auf die Grundmauern einäscherte. Das Vieh und die landwirtschaftlichen Maschinen konnten gerettet werden, während die Ernte- und Futtermittel verbrannten. Der Schaden ist erheblich. Der Brandgeschädigte ist nur schwach versichert. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Mittelschleifenz (Amt Mosbach), 12. Jan. (Tödlicher Unfall.) Als der 80jährige Landwirt Wilhelm Bauer zur Kirche gehen wollte, glitt er auf der Treppe seines Hauses aus und zog sich bei dem Sturz schwere innere Verletzungen zu. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er einige Tage später gestorben.

Vom Arbeitslager in Waldhausen

Am 23. Dezember 1932 wurde die Arbeit im geschlossenen Arbeitslager in Waldhausen unterbrochen. Die über 50 Arbeitswilligen, die zum größten Teile aus Mannheim und Umgebung waren, fuhren am 23. zu einem kurzen Urlaube in die Heimat.

Am 2. Januar d. J. wurde das Lager mit vorerst nur 20 Mann wieder eröffnet. Die klimatischen Verhältnisse machen dies erforderlich. Mit dem Einzug des Frühjahrs werden die restlichen Arbeitswilligen, ja noch weit darüber hinaus, wieder das Lager aufsuchen. Daß alle Arbeitswilligen sehr betrieblustig waren über das in Lager Gebotene ist daran zu ersehen, daß sich alle wieder schriftlich bereit erklärten, das Arbeitslager in Waldhausen zu besuchen. Es ist dies für das Lager ein sehr gutes Zeichen. Denn nicht jedes Lager kann ähnliches berichten. Die jedem Arbeitsdienst-Gedanken ablehnend gegenüberstehende Presse, die allerdings manchen „Fall“ politisch ausnutzt, hat dies in sehr vielen Fällen bestätigt. Das Arbeitslager Waldhausen wurde nach einer eingehenden Besichtigung durch den Präsidenten des Württembergischen Landesarbeitsamtes als ein vorbildliches Lager bezeichnet. Es gereicht dies zur besonderen Ehre der Leitung des Arbeitsamtes und der derzeitigen Lagerleitung. Auch im 2. Lager sorgt für die geistigen und seelischen Bedürfnisse der jungen Leute in anerkennender Weise der Pfarrer des Ortes, hochw. Herr Fr. Gutmann.

Die praktische Arbeit besteht wiederum in Steinbrechen, Straßenbau und der Regulierung eines Brandweihers. Unter der klugen und bewährten Leitung des Lagerleiters, Herrn R. Gerner, nimmt die Arbeit einen guten Fortschritt. Die Arbeitszeit der Jugendlichen beträgt täglich 6 Stunden. Der Rest des Tages ist ausgefüllt mit Vorträgen, Unterricht und sonstigen allgemein bildenden Kurien.

Kameradschafts- und Werbestand der Badenwacht Markf. A. Ettlingen

Am Sonntag, den 8. Januar fand im kath. Vereinshaus ein Kameradschafts- und Werbestand der hiesigen Badenwacht statt. Ueberwiegend war die wohlberedigte männliche und weibliche Jugend vertreten, ein erfreuliches Zeichen für die zielbewusste Arbeit der Partei, wie auch für die künftige Schlagkraft derselben. Nach einem schneidigen Marsch der Harmoniekapelle begrüßte Vereinstätterführer Nöhl die Parteifreunde und die Gäste, insbesondere die Herren Vossi und Hartmann von der technischen Leitung aus Karlsruhe, die Abordnungen der Badenwacht Karlsruhe-Darlingen, Dürmersheim, Muggensturm, Waldpfeilsweiler, Mastatt, Kuppenheim und Gaggenau, die hochw. Geistlichkeit, die Leitung der Zentrumspartei, den Herrn Bürgermeister Böhler, sowie den kath. Kirchenvorstand mit seinem verdienten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Ruff. Nach einem Gelagsvortrag ergriff alsbald Herr Vossi das Wort. Er gab seiner lebhaften Freude Ausdruck über den glänzenden arrangierten Werbestand. Es heißt jetzt fest zusammenstehen, und die Reihen schließen gegen die Mächte des Umsturzes, gegen die offen zur Schau getragene Gottlosigkeit. Sie gegen alle ein Bollwerk zu schaffen, das sich gründet auf Freiheit und Recht, auf Gottes- und Nächstenliebe. Diesen Bestrebungen zu dienen, hat sich die Badenwacht zur Aufgabe gestellt. Der Kirchenvorstand erhob die feierliche Stimmung mit dem schönen Vaterlandslied von Hoffmann von Fallersleben: „Wie könnt ich dein vergessen.“ Der hochw. Herr Pfarrer Nöhl stellte den Mächten des Umsturzes und der Finsternis gegenüber in den Mittelpunkt alles Geschehens: „Christus, den Herrn der neuen Zeit.“ Die Laternen wird aufgerufen, Wacht, Wächter und Priester in der schweren Arbeit zu unterstützen. Wir müssen den Kampf führen gegen physische und seelische Not durch tatkräftige Unterstützung der christlichen Caritas. Eintreten für die katholische Sache, in den Fußstapfen unserer katholischen Führer, die teilweise ein frühes Grab gefunden haben, ist das Gebot der Stunde. Nach einer Pause kam der gemütliche Teil zu Wort. Gesänge des Kirchenchores, Musik, und zwei Theaterstücke, die den Spielern alle Ehre machten, wechselten, und nur zu schnell verflohen die schönen Stunden.

Siensbach, Amt Waldkirch, 12. Jan. Bürgermeister Matthias Duffner kann in diesen Tagen sein 50jähriges Jubiläum als Bürgermeister der Gemeinde feiern.

Neunjähriges Kind fährt mit dem Schlitten in einen Kraftwagen

Göggingen (Amt Melsbach), 12. Jan. Beim Vergle, in der Nähe der Spezereihandlung Haug, fuhr der neunjährige Sohn Julius des Schuhmachers Weiser von hier, mit seinem Schlitten in ein vorbeifahrendes fremdes Auto hinein. Er wurde vom Kraftwagen erfasst und an Kopf und Beinen schwer verletzt. Die erlittene Gehirnerschütterung läßt seinen Zustand sehr bedenklich erscheinen. Der Kraftwagen, der dem Kinde noch ausweichen wollte, fuhr in den Graben und schlug um. Die Insassen blieben unversehrt.

Diersheim bei Rehl, 12. Jan. (Hilfsmaßnahmen für den verunglückten Dampfer.) Der Schleppdampfer „Saint Malo“, der gestern über seinen eigenen Anker fuhr und dabei schwer beschädigt wurde, liegt trotz der dauernden Reparaturarbeiten mit schwerer linker Schlagseite im Strombett. Mittels Lastauto hat man Material zur notdürftigen Ausbesserung an Ort und Stelle gebracht. Gleichzeitig ist ein Hilfsdampfer eingetroffen, um das beschädigte Schiff zur nächsten Wehre zu bringen. Der Maschinenraum konnte bisher vom Wasser freigehalten werden.

Lothau, 12. Jan. (Der Brand der Lothauerhütte) über dessen Entstehungsursache hier allerlei Gerüchte umgehen, wird den Stadtvätern nach viel Kopfzerbrechen machen. Die Stadt erhält für die Hütte 32.000 Reichsmark Bargeld, mit dem natürlich das Gebäude nicht wieder hergestellt werden kann. Von jeher war die Lothauerhütte das Schmerzenskind der Stadtverwaltung. Erst vergangenes Herbst hat die Stadt wieder einige tausend Reichsmark für Instandsetzung ausgegeben. Die übrigen auf und um den Feldberg gelegenen Hotels und Gasthöfe möchten jetzt diese Konkurrenz vom Hals haben und bemühen sich, der Stadtverwaltung das Brandgeld mit Konzeption abzugeben.

Salem, 12. Jan. (Kommunisten demonstrieren gegen die Markgräfliche Verwaltung.) Am Dienstag fand eine Demonstration der Kommunisten gegen die Markgräfliche Verwaltung statt. Die Kommunisten, etwa 80 Mann, zusammengesogen aus dem Bezirk Ueberlingen, versammelten sich am Bahnhof und zogen dann mit der roten Fahne und einigen Transparenten dem Rentamt zu. Auf den Transparenten stand die Forderung, die Nacht um 30 Prozent zu senken und den Kommunisten Regier, der „Die rote Siegel“ herausgibt, den gefügigen Ader wieder zurückzugeben. Die Demonstranten kamen bis in die Nähe der Kellerei. Da schon am Vortage in Salem die Demonstration bekannt geworden war, traten ihnen hier mehrere Gendarmen entgegen. Sie verhinderten den Weitermarsch, worauf sich dann die Kommunisten nach auswärts verzogen.

Eugen, 12. Jan. (Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt.) In Emmingen ab Egg brach im Anwesen des Landwirts Joseph Störk aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit auf die Scheune sowie auf die anderen Gebäude ausbreitete. Vier Schweine verbrannten. Außerdem ist das ganze Inventar dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Wohnung blieb vom Feuer verschont, jedoch hat sie durch Wasser außerordentlichen Schaden erlitten.

Bestler, die kein Mitleid verdienen

Neppingen (Oberamt Wiberach), 11. Jan. Unlängst wurde hier beobachtet, wie zwei schwer betrunkene Wanderhändler aus der Richtung Waltringen kommend, von einem Straßengraben in den anderen fielen. In diesem Zustand ging dann alsbald der Fettel von Haus zu Haus los. In einer Wirtstube verlangten sie Alkohol, dabei benahmen sie sich an der Eingangstür außerordentlich dreist. Einem Gast, der sie zum Weitergehen aufforderte, begegneten sie mit Tätlichkeiten. In seiner Unfähigkeit zog einer der frechen Burlesken sein Hemd aus und blieb auf dem Boden liegen. Auch eine kalte Dusche half zunächst nichts. Die Ortspolizei nahm die beiden in Haft und verbrachte sie in den Ortsarrest. Dort schlügen sie nach kurzer Zeit alles zusammen was ihnen unter die Hände kam. Tags darauf wurden sie nach Wiberach eingeliefert.

Hohenzollern. (Ehrung zweier Priester.) Die Heimatgemeinde Beringenstadt hat Generalvikar Prälat Dr. Köch in Freiburg und Superior P. Pledions Deigendisch O. S. B. im Missionsgebiet Amazonas auf Weihnachten das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Stork (Walg), 12. Jan. (Diphtherie.) Schon einige Wochen ist hier die Diphtherie stark in Erscheinung getreten. Mehrere Kinder mußten in die Karlsruher Krankenhaus eingeliefert werden. Leider hat die tödliche Krankheit bereits ein Todesopfer gefordert.

Zweibrücken, 12. Jan. (Zigarettenpapier- Schmuggler festgenommen.) Eingeliefert wurde in das Untersuchungsgefängnis der 25jährige Dienstinnecht Geinrich Neulitz, ohne festen Wohnsitz, der beim Verkauf, 14 Pakete Tabak und 100 Käckchen Zigarettenpapier bei Kirchberg über die Saargrenze nach Deutschland zu schmuggeln, erwischt worden war.

Feldzug der Metzger gegen die Bauern in Freudenstadt

Freudenstadt, 12. Jan. Die Bauernschaft der Umgebung von Freudenstadt dringt neuerdings fleißig zum Verkauf an Private in die Stadt und gibt dieses zu einem billigeren Preise als die Metzger ab. Um sich ihre Rindschaff zu erhalten, sind die Metzgereien gezwungen, mit ihren Fleischpreisen die der Bauern zu unterbieten. Daß auf diese Art und Weise mit der Zeit weder Bauer noch Metzger auf ihre Rechnung kommen werden, versteht sich von selbst. Der lachende Dritte ist der Verbraucher.

Aus dem Hornisgrindestädtchen

Achern, im Januar 1933.

Achern, das freundliche Städtchen am Fuße der Hornisgrinde, wird, so Gott Schnee gibt, in den nächsten Wochen im Mittelpunkt winterportlichen Erlebens stehen. Kaum hat die Grinde die Wintermitte aufgelegt, so geht's mit den Brettern zu Fuß, per Bahn und Postauto durch Acherns Straßen.

Die Sanderfahrten, die der Verkehrsverein letztes Jahr vom Bahnhof Achern durch das Ageral nach dem Ruhestein eingeführt hat, erfreuten sich sehr regen Zuspruchs. Sicherlich wird dies auch diesen Winter der Fall sein, insbesondere, wenn im Februar die Wettläufe um die Deutsche Eismesserschaft in Vatersbronnen ausgetragen werden. Da werden diese Fahrten, die vom Bahnhof Achern direkt in das Kampfgelände führen, sehr begrüßt werden. Die Ausfahrten sind immer so gelegt, daß guter Anschluß an beschleunigte Personen- und Fzüge nach beiden Richtungen hin besteht. Achern bietet für diese Tage des Hochbetriebs im Hornisgrinde- und Ruhesteingebiet sowohl mit der Bahn, als mit dem Postauto, als auch zu Fuß über Sasbachwalden, Grinde sehr gute und billige Verbindung, da der Bahnhof Achern den kürzesten Weg in diese Stiegebiete vermittelt.

Wer das Glück hat, länger in unserem Stiegebiet zu verweilen, dem bietet Achern ein gastliches Quartier. Nicht nur gute, preiswerte Hotels, Restaurants und Gasthäuser, auch Privatquartiere stehen zur Verfügung. Achern mit seinem blühenden kulturellen Leben bietet dem Erholungssuchenden ein behagliches Heim. Man geht gern nach Achern, das haben die abgehaltenen Tagungen gezeigt. Auch für 1933 liegen schon heute Tagungen größeren Umfangs fest. Der Badische Schwarzwaldberein hält am 28. Mai in unserm Städtchen seine Landestagung ab. 14 Tage zuvor tagt die Gewerkschaft deutscher Angestellten mit den Mitgliedern des Kreises Mittelbaden in Achern. Unsere freiwillige Feuerwehr feiert diesen Sommer das 80jährige Bestehen verbunden mit einem Treffen der Wehren des Gauwes, die beliebte Stadtkapelle hat ebenfalls die Ehre, ein Gaufest der Musikkapellen Mittelbadens zu beherbergen. Zu den größeren Tagungen gehört auch diejenige der Männervereinigungen der Erzdiözese Freiburg, der Termin liegt noch nicht fest. Die Einweihung unseres Kriegerdenkmals, dessen Platz immer mehr Befriedigung auslöst, wird sicherlich geeignet sein, viele ehemalige Kameraden in unser Städtchen zu ziehen. Auch die Stadt könnte ein Jubiläum feiern. Sind doch dieses Jahr 125 Jahre verflossen seit der Erhebung Acherns zur Stadt. Es ist erfreulich, daß die Stadt in ihrem schweren Erziehungskampf so viele Freunde hat. Diesmal freuen wir uns, daß wir sagen können, auch die Regierung hat sich zu unsern Freunden gefunden. Dankbar erkennen wir an, daß sich das Badische Staatsministerium mit allem Nachdruck für unser schwer gefährdetes Finanzamt eingesetzt hat, daß das Reichsfinanzministerium die besondere Lage unseres Finanzamtes als weitaus ärmstes in Mittelbaden anerkannt und insbesondere auf die fast unerhörten Opfer der Stadt durch den Verlust des Bezirksamtes, des Vermessungsamtes, des Bezirksarztes, des Bezirkskriegerarztes, des Bezirksbaukontrollors, des Bezirksbauamtes, des Bezirksgefängnisses, der Degradierung des Stationsamtes in solches 2. Klasse Rücksicht genommen hat. Wenn jemand so viele Jammerfälle, am Lebensmarkt zehrende Operationen mitgemacht hat, dann empfindet er eine Erholung doppelt dankbar. Es muß sicherlich als ein Akt der Gerechtigkeit gewertet werden, daß man diesmal den Willen gezeigt hat, der Stadt und ihrer Lebensfähigkeit Rechnung zu tragen. Eine ganze Reihe größerer Fabrikgebäude stehen seit Jahren still. Hier bietet sich für Industrieunternehmungen günstige Räumlichkeiten. Sicherlich würde auch die Stadtverwaltung weitgehend entgegenkommen. Mit dem Ausbau der Schwarzwaldbahnstraße, die so, wie man hofft, in Walde auch vom Rummelsee, am Steigertopf entlang zum Ruhestein ausgebaut wird, dürfte unser Gebiet neuen Zuzug erfahren. Es wird insbesondere Aufgabe der Stadtverwaltung sein müssen, hier mit allem Nachdruck Lebensfragen der Gemeinde in ihrem Sinne zur Lösung zu bringen. Die Zeit ist für derartige Objekte nicht ungünstig. Wenn man der Stadt nicht mit Gewalt Entwicklungsmöglichkeiten verbaut, dann wird sie wieder in die Lage kommen, einer besseren Zeit entgegen zu sehen.

Was heißt dreiprozentiges Bier?

Gelegentlich der Erörterung über die Aufhebung der Trockenlegung in Amerika wurde auch mitgeteilt, daß zunächst die Einführung und der Ausschank eines dreiprozentigen Bieres gestattet werden sollte. Die wenigen Leute, die sich darüber klar, was diese prozentuale Angabe bedeutet. Dazu ist zunächst zu sagen, daß das Bier eine Mischung von Gerstenmalz (Stammwürze), Brauwasser, Hopfen und Hefe ist. Ein dreiprozentiges Bier enthält auf 100 Teile 3 Prozent Stammwürze und 97 Prozent Brauwasser. Daß für Bierlenker und -trinker kein besonderer Genuss mit diesem Getränk verbunden sein dürfte, geht daraus hervor, daß unser unter dem Namen „Lagerbier“ laufendes untergäriges Bier 12-prozentig ist, während das unter der Bezeichnung „Vordier“ bekannte untergärige Starkbier 16-18prozentig gebraut wird. Mit dem Gehalt an Stammwürze hat der Alkoholgehalt des Bieres nichts zu tun. So enthalten unsere schweren deutschen Biere z. B. nur ca. 5 Prozent Alkohol, unser Lagerbier nur 3,5 Prozent Alkohol, während z. B. selbst ein leichter Tischwein 7 Prozent Alkohol enthalten dürfte.

Statt Diebesbeute ein Waffen- und Munitionslager gefunden

Kassel, 12. Jan. Der 38jährige Bauarbeiter Christoph Knöchel in Kassel wurde von der Polizei verdächtigt, gestohlene Tabakwaren versteckt zu haben. Bei einer am 18. Dezember 1931 bei ihm vor genommenen Hausdurchsuchung wurde zwar keine Diebesbeute, dafür jedoch ein ausgedehntes Waffen- und Munitionslager gefunden. Nicht weniger als annähernd 1000 Militär- und Jagdpatronen, mehrere hundert Schuß Pistolenmunition, sowie gebrauchsfertige Gewehre und Revolver, zahlreiche Gewehrteile, mehrere Dolche und Seitengewehre, ferner eine Büchse Schwarzpulver und sechs Sprengkörper für Steinbrüche konnten aus der Kumpfkammer ans Tageslicht befördert werden. In Bettmatten war außerdem illegale kommunistische Literatur, darunter die Oktober-Beilage, sowie eine umfangreiche Korrespondenz des Angeklagten mit der kommunistischen Parteileitung, die die Fortführung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes betraf, versteckt. Knöchel, der am Dienstag dem 4. Strafenat des Reichsgerichts zur Aburteilung vorgeführt wurde, machte über die Herkunft des Waffen- und Munitionslagers sehr widersprüchliche Angaben. — Das Urteil lautete unter Aberkennung der Leberzeugungsfähigkeit wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz auf drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeitdauer; ein Jahr drei Wochen wurden durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Das Verfahren gegen zwei Mitangeklagte wurde auf Grund des Amnestiegesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Straßburg i. G., 12. Jan. (Klaus Jörn von Bulach lebensgefährlich erkrankt.) Der ehemalige Autonomenführer Klaus Jörn v. Bulach liegt lebensgefährlich erkrankt im Straßburger Krankenhaus. Die Ärzte haben die Hoffnung auf eine Rettung aufgegeben.

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

Gisela schloß die Tür hinter sich und blieb dort stehen. Was war mit dem Manne los? Weshalb starrte er sie an, als sei sie ein Geist? Sie riß mit einer hastigen Bewegung die Waschenmütze vom Kopf und schüttelte das kurzgeschchnittene blonde Haar, daß es wie goldene Wellen um ihr frisches Gesicht tanzte.

Wenn er sie jetzt nicht begrüßte und wenn er nicht mit diesem blöden Anglophen aufhörte, dann würde sie sich wieder empfehlen.

„Sie — Sie sind also hier“, sagte er plötzlich, einfach seinen letzten Gedanken fortsetzend.

Gisela zog den Mantel aus, hängte ihn auf den weiß gestrichelten Garderobehaken und strich mit einer gewohnheitsmäßigen Bewegung die widerpenstigen Locken vom linken Auge. So gewann sie Zeit, über die unverständliche Bemerkung nachzudenken. Es war sicher so dahingelagt, wie das Chefs einer simplen Angestellten gegenüber zu tun pflegen, während ihre Gedanken bei interessanteren, wichtigeren Dingen sind.

Also tat sie, als habe sie nichts gehört, drehte sich schnell um und ging zum Tisch am Fenster. Sie fühlte seine Augen immer noch auf sich gerichtet.

Wittkopf sah, wie der sandfarbene Rock ihres enganliegenden Zumperkleides fest um ihre hohen, schlanken Beine fiel, und er versuchte sich vorzustellen, daß sie ein hellgraues Kostüm trug und über den Flugplatz schritt. Aber diese Vorstellung gelang nicht vollkommen, sondern sie blieb plötzlich bei den Gedanken stehen, daß diese langen Beine ausgezeichnet tanzen müßten. Es war ein ganz unsinniger Gedanke, denn er selbst hatte in seinem Leben noch nie getanzt.

Inzwischen hatte sich Gisela auf den Stuhl am Fenster niedergelassen. Sie legte den Stenogrammblock zurecht und prüfte die Bleistiftspitze auf ihre Festigkeit.

„Ich bin bereit, Herr Generaldirektor.“

„Gut, Fräulein Ingenohl.“

Aber er war gar nicht bei der Sache, sondern stand auf dem Flughafens in Tempelhof und forschte in dem Gesicht einer unbekanntenen Frau. Das hier ist dasselbe Gesicht, aber es ist ein ganz anderer Mensch, dachte er, in seine Betrachtung verfallen. Dann verloren seine Gedanken plötzlich ihre gerade Straße, gerieten in aufbrechende Zweifel und standen mit einem Male rettungslos in eine Sackgasse verirrt still. Diese schmalen Rippen waren zu fest und hatten einen viel zu energischen Schwung, als daß sie flehende Worte stammeln konnten, und um diese kleinen Schatten am Mundwinkel, der immer in einer zuckenden Bewegung war, suchte abwechselnd Spott und Trost, die dunkelblauen Augen, die gerade in dem tanzen den Funken eines entflamen Sonnenstrahles standen, entzogen sich in ihrer kühlen Klarheit und rätselhaften Tiefe jeder Vorstellung von Angst und Furcht und paßten nur zu der erhobenen und überlegenen Haltung ihres Kopfes.

Nein, das war nicht das Gesicht einer Heiligen, es gehörte einer sehr selbstsicheren und energischen jungen Dame, die bestimmt wußte, was sie wollte. Diese Art junger Mädchen sah man auf dem Wannsee in Ruderbooten und im Grunewald beim Waldlauf — sie fuhr auch im Auto um die Erde oder flog in einer 40-PS-Sportmaschine nach Afrika.

Gisela war unruhig geworden, denn sie wußte nicht, wie sie das merkwürdige Benehmen des Generaldirektors deuten sollte. Sie fand, daß jener Herr außerordentlich unhöflich war, nicht ein Atom Taft besaß und in seinem gestreuten Pyjama eine vollkommen unmögliche Figur machte. Ihre Lippen schoben sich ein wenig höher, und die rechte Augenbraue schien einen ganz privaten Muskel zu haben, denn sie wölbte sich unabhängig von der linken weit in die Stirn. Dazu stützte sie den Kopf in die rechte Hand, sah starr aus dem Fenster auf die fallenden Blätter und verkörperte herausfordernd den Gedanken: mach, was du willst, ich habe Zeit. Und das dachte sie auch.

„Ich möchte Sie etwas fragen, Fräulein Ingenohl.“
Na endlich, dachte sie und wollte in ihre burschiförmige Art verfallen, doch als sie ihn ansah, wurde sie nachdenklich, denn sein Gesicht, das aus den früheren Besuchen in der „Delag“ zusammengerafft, energisch und unnahbar kalt in ihrer Erinnerung stand, war aufgelöst und in Verwirrung geraten.

„Bitte, Herr Generaldirektor.“
Die Frage mag Ihnen unglaublich, unsinnig oder was weiß ich erscheinen. Ich werde Ihnen gleich danach eine Aufklärung geben.“

„Ich bin gespannt.“
Waren Sie heute morgen um neun Uhr auf dem Flughafen in Tempelhof?“

Gisela beugte sich vor, als habe sie sich verhöhrt.

„Wo?“

„Auf dem Berliner Flughafen, meine ich. Er liegt im Tempelhof.“

Sie kniff die Augen ein wenig zusammen und betrachtete einen Augenblick diesen sonderbaren Mann, der zweifellos nicht ganz richtig im Kopf war. Vielleicht war er von dem Unfall noch etwas benommen. Dann lachte sie aber hell auf, wie eben nur ein junges Mädchen ihrer Art lachen kann.

„Aber, Herr Generaldirektor, das ist doch sicher ein Scherz. Ich habe den ganzen Morgen nichts anderes getan, als Herrn Direktor Stöwewands Diktate aufzunehmen.“

„Ich dachte es mir. Es war eine irrsinnige Frage. — Bitte, hören Sie mich einen Augenblick an, vielleicht werden Sie dann meine Frage begreifen.“

Langsam und zunächst ein wenig stockend erzählte er ihr den nächstern Ablauf seines Abenteuers. Er hatte dabei wieder den Kopf in die Rippen gelegt und die Augen geschlossen. Als er mit seinem Bericht fertig war, blieb er eine Weile regungslos liegen und wartete auf irgend etwas. Im Zimmer war nur das leise Ticken seiner Uhr, die auf dem Nachttisch neben dem Bett lag.

„Es ist ein merkwürdiges Gefühl, eine Doppelgängerin zu haben.“ Das war alles, was sie zu sagen hatte. Es klang kühl und sachlich, beinahe ablehnend, als wollte sie jeder Erklärung und Kritik entzogen sein.

Wittkopf drehte den Kopf zur Seite und sah in das sichere und ruhige Gesicht. Es schien ihm nur, als seien seine gesunden Farben weniger frisch, aber das konnte auch eine Täuschung sein.

„Haben Sie nicht wenigstens für dieses seltsame Spiel der Natur, für diese unheimliche Ähnlichkeit, eine Erklärung?“

„Nein, Herr Generaldirektor. Es ist ein Zufall, der mich allerdings ein wenig bedrückt, da ich durch ihn erfahre, daß sich ein Mensch, der mir ähnlich sieht, in großer Not befindet. Aber eine andere Erklärung für dieses Phänomen wüßte ich nicht, es wäre Ihnen und jener Dame wohl auch nicht damit gebient.“

„Sie haben recht, Fräulein Ingenohl.“ Er spürte die leise Mahnung in ihren Worten, sie nun mit dieser Sache nicht mehr zu behelligen. Eigentlich hätte er sie gern noch gefragt, ob nicht eine Schwester oder Verwandte von ihr die Dame in Tempelhof gewesen sein könnte, aber das hätte sie wohl gesagt, denn es wäre ja die Möglichkeit einer Erklärung gewesen. Das war also erledigt. Schluß. Strich darunter.

Mit einer vollkommen veränderten Stimme sagte er: „Dann nehmen Sie mal zunächst den Text für ein Telegramm an Berwey in Hannover auf.“

Gisela schrieb die wenigen Worte, und der Mann mit dem verwirrten Gesicht versank hinter dem großen allmächtigen

Generaldirektor, der hart und kurz wie ein kommandierender General sprach.

Es folgte ein Telegramm an seinen Privatsekretär Justus Zacharias, der auch noch einen längeren Brief mit Anweisungen erhielt, die sich auf die durch den Unfall veränderten Dispositionen bezogen.

„Beide Telegramme geben Sie dringend auf, und der Brief geht durch Eilboten. Sie können ihn in meinem Auftrage unterzeichnen, damit er mit der nächsten Post geht.“

„Natürlich, Herr Generaldirektor.“

Sie erhob sich schnell und zog hastig ihren Mantel an. Verflohen war sie einen Blick auf Wittkopf, der immer noch zur Decke starrte. Er hatte doch einen fabelhaften Kopf. Er war ohne Frage ein interessanter Mensch. Wenn sie nun wirklich jene Frau gewesen wäre, um die er seine Geschäfte vergessen hätte? Eine prickelnde Erregung besiel sie. Sie hatte das Gefühl eines Spielers, der plötzlich die große Chance seines Lebens ausnützen kann, wenn er falsch spielt. Sie ging zum Tisch und versuchte irgendwo den Bleistift unterzubringen, steckte das Heft in die Tasche, legte die rote Mütze auf den Tisch und tat alles mit einer langsamen Unfähigkeit, als erwarte sie noch irgend etwas. Die Luft des Zimmers war schwer und von einem beklemmenden Geruch, es hing etwas Unausgesprochenes darin.

Da nichts geschah, setzte sie ihre Mütze auf. Es war eine schwierige Sache, denn das Haar entwich immer wieder ihren unruhigen Händen. Dann sah sie zur Seite und gerade in Wittkopfs Augen, die groß auf sie gerichtet waren. Einen Augenblick lagen ihre Blicke fest ineinander, und sie fühlten beide, daß sich etwas zwischen ihnen geändert hatte. Die kleine Sekretärin war mit ihrem höchsten Vorgesetzten durch geheimnisvolle Fäden auf eine sehr persönliche Art verbunden. Sie hatten den gleichen Gedanken und senkten vor ihm die Augen.

Bunter Alltag

Religiöse Gleichgültigkeit die Hauptursache des zunehmenden Verbrechertums

In einem Rundfunkvortrag über „Modernes Verbrechen“ führte John J. Fitzgerald, Richter am New Yorker Obersten Gerichtshof, aus, daß die religiöse Gleichgültigkeit eine Hauptursache des zunehmenden Verbrechertums sei. Er erklärte u. a.: Ich möchte mit allem Nachdruck meine Ueberzeugung Ausdruck geben, daß keine menschliche Organisation, die ohne göttliche Hilfe arbeitet, sei es die Schule, die Hochschule oder die Universität, das grauenhafte Verbrechenwesen jetzt oder in Zukunft ausrotten kann. Meine Ueberzeugung ist es, daß dieses moderne Verbrechen seine Ursache in der modernen Gottlosigkeit hat. 80 v. H. aller Verbrecher New Yorks sind Jugendliche unter 25 Jahren. Obwohl eine gewisse Anzahl von ihnen durch die Armut oder Erwerbslosigkeit zum Verbrechen getrieben wird, ist der Hauptteil aller Verbrecher dem Unglauben zur Last zu legen. — Da es ein Laie sagt, überdies ein Richter, der vermöge seiner beruflichen Erfahrungen als zutüchtiger Sachmann gelten darf, werden seine Worte vielleicht auch solche zum Nachdenken anregen, die von derartigen Zusammenhängen nichts wissen wollen. Ganz Ähnliches sagte ich von der erschreckend zunehmenden Selbstmordbeute.

Der Kenner von 200 Sprachen 60 Jahre alt

Am 10. Januar ds. Js. wird der als Kenner von 200 Sprachen bis in ferne Länder bekannte frankfurter Privatgelehrte Dr. Ludwig Harald Schütz 60 Jahre alt. Dr. Schütz, der Gründer des bekannten frankfurter Vereins für orientalische Sprachen, dessen Dozent er noch heute ist, ist in Traunstein (Oberbayern) geboren und ist von Haus aus Mathematiker, Physiker und Naturforscher. Vergleichende Sprachstudien machten ihn schließlich mit über 200 Sprachen teils eingehender, teils flüchtiger bekannt. Als Frucht dieser Studien veröffentlichte er zahlreiche sprachliche Werte. Während des Krieges im Großen Kürkischen Hauptquartier tätig, hatte er schon vordem in über 20 Sprachen den Behörden amtlich Auskunft gegeben. Erst kürzlich hat Dr. Schütz, der auf ein reiches, alle Gebiete umfassendes schriftstellerisches Schaffen zurückblicken kann, eine Sammlung lyrischer Uebersetzungen aus fünfzig Sprachen veröffentlicht.

Freilegung einer Vaubanschen Festung im Rheinland

Seit Jahren wird in der Nähe von Traben-Trarbach an der Ausgrabung der dort unter Ludwig XIV. von Vauban angelegten großen Festung Montroyal gearbeitet. Neuerdings werden die Gräben unter Förderung der amtlichen Stellen im freiwilligen Arbeitsdienst, und zwar durch Reichsbanner, SA- und Stahlhelmleute, durchgeführt.

Alle sieben Jahre eine Grippewelle?

Da die Grippe jetzt wieder einen Teil Europas stark heim sucht, wird darauf hingewiesen, daß der Wiener Psychologe Prof. Hermann Eysenbach, der die Theorie von der siebenjährigen Gesetzmäßigkeit im menschlichen Leben vertritt, dies schon zu Anfang des abgelaufenen Jahres vorausgesagt habe. Man erinnert sich noch der schweren Grippedemie des Jahres 1918, auch ist bekannt, daß die Krankheit, die man damals Influenza nannte, besonders stark im Jahre 1890/91 auftrat. Grippewellen waren auch 1911/12 und 1925/26.

Merkwürdige Versicherungen

Bei englischen Versicherungsgesellschaften, die jetzt u. a. 1 1/2 Millionen englische Pfund für den Verlust des französischen 42 000-Tonnen-Dampfers „Atlantique“ ausbezahlen haben, sind schon die merkwürdigsten Versicherungen abgeschlossen worden. So hat z. B. der Pianist Baderewski seine Hände mit 100 000 Pfund versichert. Einmal hat er bereits entsprechend den Versicherungsbedingungen 1000 Pfund ausgezahlt bekommen. Die „Niesendame“ eines Birkus hat sich dagegen versichert, daß sie schlanker wird. Ein Fischhändler in Billingsgate hat eine Versicherung abgeschlossen für den Fall, daß ein in der Nähe befindliches Monument auf seinen Laden fällt. Versicherungen gegen Zwillinge sind ein alltägliches Ereignis bei „Clouds“. Ein jungverheirateter Ehemann hat sich sogar gegen die Eventualität geschützt, daß er seine Schwiegermutter zu unterhalten hat.

Eine Pariser Unsitte nun auch nach Wien verpflanzt

Seit einigen Tagen wird die „Erste Apachenzeitung“ als Gratis-Ergänzung in den Straßen einzelner „besserer“ Bezirke Wiens verteilt, eine Propaganda für den ausgerechnet am Christfest eröffneten „Ersten Apachenteller“. „Täglich bis 4 Uhr früh geöffnet“ und „jeden Sonn- und Feiertag um 1/2 Uhr Familienjause mit den Apachengirls!“ Diese Nachahmung einer Pariser Unsitte hat noch gefehlt! Immer größer wird die Not in den breitesten Bevölkerungsschichten, das Heer der Arbeitslosen schwilt von Tag zu Tag immer unheimlicher an, immer größer wird die Zahl derjenigen Bedauernswertesten, die als „ausgefleuert“ vor dem totalen Nichts stehen, immer mehr Anhänger

finden unter diesen verzweifelnden Massen die radikalsten Schlagworte von links und von rechts, und in einer solchen Zeit „Apachenteller“ mit „Apachengirls!“ — Menschheit, wo bleibt hier die Befinnung?

Ein umherirrender Grosslama

Seit sechs Jahren reist der aus Tibet vertriebene Pantchen-Lama (auch Tashi-Lama genannt) in China umher. Ueberall wird er aufs ehrenvollste empfangen. Ist er doch einer der höchsten Würdenträger des tibetischen Buddhismus und dabei der schärfste Gegner des Dalai-Lama in Khasia. Während letzterer über die roten Lama gebietet, herrscht der Tashi-Lama über die gelben Lama. Der eine ist Führer der Reformpartei, der andere (jetzt vertriebene) Führer der Reformpartei. Angeblich wird der Dalai-Lama von europäischen Mächten gestützt, und da augenblicklich Tibet mit China Krieg führt, begreift man die Verächtlichkeit, mit welcher der Pantchen-Lama dort allerorts empfangen wird. Hunderte von Kilometern weit kommen Leuchtbomben die Mongolen, um ihm Geschenke darzubringen und von seinen dieser Menschwerdung Buddhisten ein Lödeln zu ernten. Manche Familien sollen ihm zehntausend Pfund spendet haben. Im Oktober veranstaltete der Tashi-Lama eine feierliche Gebetswoche für den Frieden Chinas. Der ganze Kaiserpalast wurde hierfür zur Verfügung gestellt. Das Publikum hatte freien Zutritt und durfte seine Gebete in Vereinigung mit dem Lama darbringen, der auf einem mit gelber Seide ausgeschlagenen Thronen Platz genommen hatte. Zivil- und Militärbehörden bezeugten dem Oberhaupt des gelben Lamaismus größte Zuversicht. Der Gouverneur von Peking überreichte ihm eine Ehrenurkunde für die der Mongolei geleisteten Dienste, und der Oberkommandierende Tschiangkai-schek ließ ihm ein Ehrengeld von 20 000 Dollar zukommen.

Die Todesopfer des Leuchtgases

In einer Stadt von der Größe Münchens stirbt beinahe täglich eine Person — unabsichtlich oder absichtlich — an Leuchtgasvergiftung. Von den Vorfällen, welche diesem, jedem angenehmen Hochstande der Technik hoch sprechenden Zustand ein Ende machen wollen, ist der von Prof. Dr. W. Müller, Wien, der beste. Er gibt Wasserdampf dazu und verwandelt mit Hilfe eines Katalysators das giftige Kohlenoxyd in Kohlenäure, die dann durch Auswaschen mit Wasser unter Druck entfernt wird. Dieses Verfahren ist der Technik längst bekannt, aber in den Gasfabriken noch nicht angewendet, ausgenommen im kädtischen Gaswerk Simmering in Wien. Naturgemäß wird das Gas verteuert, aber nach Müller beträgt die Preiserhöhung höchstens 2 Pfennig pro Kubikmeter. Das würde keine Rolle spielen, wenn nicht ohnehin der Gaspreis der Großstädte an sich schon ein ungeheurer wäre, der zu dem wahren Werte in einem vierfachen Verhältnis steht. Die Gas- und Elektrizitätswerke werden von den Städten als Meckel der Geldmacherei verwendet. So werden wohl die Vergiftungen weiter gehen und die Opfer weiter fallen, nicht mehr infolge Mangelhaftigkeit der Gastechnik, sondern der Miswirtschaft der kädtischen Regierungen. (Natur und Kultur, Tyrolia, Innsbruck.)

Weisse Blitze zünden

Die Wackpöfen in amerikanischen Waldungen melden häufig Feuer nach weißen, selten nach roten Blitzzschlägen. W. J. Humphrey gibt folgende Erklärung: Der weiße Blitz hat keine Farbe nur von Sauerstoff und Wasserstoff in regenreicher Luft. Bei Regen wird ein Teil des Wasserdampfes durch den Blitz in Wasserstoff zerlegt und gibt ihm daher die rote Farbe. Der rote Regenblitz trifft scheinbar nasse Gegenstände und zündet nicht, der weiße trifft trockenes Material und zündet. (Natur und Kultur, Tyrolia, Innsbruck.)

Frühzeitiges Ergrauen der Haare

Das frühzeitige Ergrauen der Haare ist wie das normale Altersergrauen meist bleibend und vollzieht sich allmählich. Es beginnt in seltenen Fällen durch Nachwuchs von pigmentierten Haaren. Das Ergrauen steht mit Vorgängen des gesamten Organismus und namentlich des Nervensystems im engen Zusammenhang. Seltene Einflüsse können das frühzeitige Ergrauen hervorgerufen. Immerhin muß aber doch eine bestimmte, vererbte Disposition vorhanden sein. Das ergraue Haare enthält im ganzen genommen weniger Farbstoff und mehr Luft als das normal gefärbte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter gewissen Bedingungen das sonst farbige Haar der Entfärbung, und zwar in ganz kurzer Zeit unterliegt. Es wurde u. a. festgestellt, daß bei einem mit Sauerstoffmangel behafteten Kranken die früheren blonden Kopf- und Barthaare innerhalb einer Nacht ergrauten. Dr. G. Rubemann in Berlin betont, daß die Verhütung und Behandlung des vorzeitigen Ergrauens verlagen muß, da die eigentlichen Ursachen des Leidens noch zu wenig bekannt sind und wir nicht imstande sind, durch allgemeine den Organismus kräftigende Maßnahmen den Prozeß aufzuhalten. Nach Röntgenbestrahlungen ist zwar das Nachwachsen der pigmentierten Haare beobachtet worden, doch unterziehen sich die Patienten nur ungenügend der vorhergehenden Entfernung der grauen Haare. Keimlich liegen die Verhältnisse bei der Quarzlichtbehandlung. Die Behandlung des frühzeitigen Ergrauens hat daher nur den Zweck, den Ausfall des Farbstoffes durch künstliche Färbung zu beseitigen.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 13

Freitag, den 13. Januar

1933

Karlsruher Querschnitt

In die Herren Vereinsvorsitzenden

Der Januar ist nicht nur der erste Monat im neuen Jahre, er ist auch der Monat, in dem für gewöhnlich die Vereine an Haupt- und Nebenversammlungen teilnehmen.

Die Revolutionen, wie sie in jedem Verein durch die Opposition vorbereitet werden, durch die Wiederwahl des Gesamtvorstandes erledigt, so daß es in dem alten Geleise für ein Jahr weiter gehen kann. Doch werden in den Jahreshauptversammlungen auch grundlegende Beschlüsse gefaßt, die für ein ganzes Jahr Geltung haben, falls es nicht einer Wiederwahl einfällt, ihre Revision durch Antrag schon für einen früheren Termin zu fordern. Jedoch auffallend ist, daß die Pressefrage wohl die geringste Beachtung findet, obwohl man sich der Presse bei den monatlichen Versammlungen bedienen und sie auch für andere Vereinsveröffentlichungen benutzen zu müssen glaubt. Wenn man aber von einer Seite einen Dienst ermarket, dann muß man sich auch zu Gegendienst verpflichtet fühlen. Dieser Gegendienst besteht, worauf wir schon neulich an dieser Stelle hingewiesen haben, in diesem Falle in einer Ankündigung der Vereinsversammlungen und Veranstaltungen im Anzeigenteil der Zeitung, wie es üblicherweise einige Vereine auch regelmäßig tun. Man sollte aber allgemein auf den Generalversammlungen auch einmal den Antrag zur Diskussion stellen, die Vereinsversammlungen jedesmal durch eine kleine Anzeige bekanntzugeben. Denn eine Hand wäscht die andere. Das gilt insbesondere auch für größere Festveranstaltungen. Es geht nicht an, daß man bei Erteilung von Druckaufträgen die Zeitung einfach übergeht, andererseits aber erwartet, daß die Zeitung längere Festberichte bringt. Bei Vorbereitung eines Festprogramms sollte man daher nicht die Zeitung vergessen, wenn Festprogramm, Plakat, Festbücher usw. in Druckauftrag gegeben werden. Dazu ist jeder Verein moralisch verpflichtet, der die Zeitung zur Veröffentlichung seiner Vereinsberichte benutzen will. Denn unmoralisch ist, immer nur zu nehmen und nicht auch einmal zu geben! Ganz und gar aber selbstverständlich müßte es sein, daß Veranstaltungen, bei denen ein Eintritt erhoben wird, durch ein Inserat bekanntgegeben werden, wenn man von der Zeitung erwartet, daß sie die betr. Veranstaltung ankündigt. Die jetzt anhebende Zeit der Generalversammlungen gibt uns Gelegenheit, einmal mit aller Deutlichkeit auf diese Verpflichtung der Vereine der Presse gegenüber hinzuweisen.

Jeder kann mitwerben

Rüchlich für die Stadt. Es ist ja nicht so, als ob die Fremdenverkehrsverbesserung nur eine Angelegenheit des Verkehrsvereins oder der Stadtverwaltung wäre, nein, ein jeder von uns hat ein Interesse daran, daß möglichst viele Fremde unsere Stadt besuchen, weshalb also die Werbung eine Angelegenheit aller ist. Unsere Werbung hat um so mehr Erfolg, je freundlicher wir uns den Fremden gegenüber benehmen. Denn Höflichkeit den Fremden gegenüber ist nicht nur eine sehr angenehme, sondern auch eine überaus nützliche Tugend. Nützlich insofern, als es sich schließlich herumpricht, wo die Gäste in Stadt und Land am freundlichsten und entgegenkommendsten behandelt werden. Und wir wollen doch schließlich alle, daß die Fremden, die unser schönes Land aufsuchen, wiederkommen und auch andere mitbringen. Dazu bedarf es aber mit Recht der so beliebten Höflichkeit. Der Städter und Landmann, der Schüler und Beamte, der Gastwirt und Hotelier muß inständig fühlen, daß er Fremden gegenüber in dieser Jahreszeit eine Mission zu erfüllen hat. Er will doch für seine Heimat und deren Verkehr wirken. Der Fremdenverkehr ist heute ein so wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden, daß er nicht übersehen werden darf, besonders nicht in unserem, durch die Wirtschaftskrise besonders leidenden Vaterlande. Fragt dich ein Fremder nach einem Haus, einer Straße oder einem Verkehrsweg, so antworte ihm höflich und liebenswürdig. Erzähle ihm noch etwas, wenn er dich anzuhören wünscht, von der Geschichte und Lage des Ortes, wo er sich gerade aufhält, preise Umgebung und Sehenswürdigkeiten, mache ihn auf historisch denkwürdige Stätten aufmerksam. Der Gast deiner Heimat wird dann nicht nur deine Ortskenntnis bewundern, sondern er wird dir dankbar für jeden Hinweis sein, der ihm neu und verlockend erscheint.

Mäßige Anfuhr auf dem Wochenmarkt

Der Vorrat an Kartoffeln war genügend, da die Nachfrage ganz gering war. An Gemüse war nur ausländischer Blumenkohl reichlich anzufinden. Im übrigen war die Beschaffung des Marktes mit Gemüse mäßig, und zwar mit Rosenkohl, Kohlrabi, Weißtraut, Wirsing, Spinat, gelben und weißen Mören, Wodentkohl und an in- und ausländischer Schwarzwurzel. Das Interesse für alle diese Gemüsearten war ganz gering. Auch Kopfsalat, Endivienalat und Meerrettich fanden wenig Interesse. Ebenso sah der Obst- wie der Südfrüchtemarkt wenig Käufer, obwohl hier das Angebot etwas besser als auf dem Gemüsemarkt war. So gab's vor allem reichlich in- und ausländische Tafeläpfel und ausländische Kochäpfel. Von Obst war sonst noch vertreten Tafelbirnen, Kochbirnen, Trauben, Tomaten und Nüsse und von Südfrüchten Bananen, Zitronen und besonders reichlich Orangen und Mandarinen. Aus dem Ausland stammten und zwar aus Tirol Tafel- und Kochäpfel — aus Südtirol Kochäpfel und Nüsse — aus Holland Blumenkohl und Schwarzwurzel — aus Belgien Kochäpfel — aus Frankreich Blumenkohl, Kopf- und Endivienalat — aus Italien Blumenkohl, Mandarinen, Zitronen und Zwiebeln — aus Spanien Kopfsalat, Trauben, Orangen und Mandarinen — aus Palästina Orangen — von den kanarischen Inseln Tomaten — aus Westindien Bananen und aus Kalifornien Tafeläpfel.

8 Tierquälerei. Am Mittwoch mußten wieder zwei Personen wegen Tierquälerei zur Anzeige gebracht werden.

Winterliches Autosterben ebbt ab

Rund 100 % weniger Abmeldungen in Karlsruhe, als im Vorwinter / Konjunktur für Kleinkraftwagen und Kleinkrafträder

Während in den letzten Monaten des vergangenen Jahres auf Grund der Benzinverknappung und der allgemeinen Wirtschaftskrisis eine katastrophale Anzahl von „winterlichen Autosterben“ beklagt wurde und Gerüchte auftauchten, daß ungefährt die Hälfte aller Karlsruher Motorradfahrer und Autofahrer ihre Fahrzeuge den Winter über polizeilich abmelden werden, hat die Erfahrung wieder einmal gezeigt, daß „nichts so heiß gegessen, wie getoht wird“.

Die befürchtete Massen-Abmeldung ist nämlich ausgeblieben. Rein äußerlich tritt diese Tatsache schon dadurch in Erscheinung, daß man in diesen Winterwochen relativ mehr Kraftfahrzeuge durch unsere Straßen „flitzen“ sieht, als etwa im vergangenen Winter.

Indessen darf man die beträchtlich geringere Zahl der Abmeldungen in diesem Jahre getrost als ein Zeichen eines „Gesundungsprozesses“ im Kraftfahrzeugwesen unserer Landeshauptstadt werten. Es ist jedenfalls mit der statistischen Feststellung von

1196 abgemeldeten Kraftfahrzeugen zu Beginn des Monats Januar (gegenüber fast 2200 im Vorjahr)

der Beweis erbracht, daß heute überwiegend jene Personen sich ein Kraftfahrzeug — sei es nun ein Motorrad oder ein Personenauto — halten, deren finanziellen Kräfte es gestatten, es ohne polizeiliche Abmeldung überwinteren zu lassen, die also in der Lage sind, die Kosten für Steuern und Versicherung auch während des Winters aufzubringen.

Es ist auch eine Tatsache geworden und eine erfreuliche Botschaft hier in Karlsruhe, wie anderwärts, allmählich weit mehr Kraftfahrzeuge auf Neben-, als auf „Raten“ laufen.

Wie dies letztere noch vor wenigen Jahren üblich schien, also noch der Besitz eines Kraftfahrzeuges zum „guten Ton“ gehörte! Der Zug zum Kleinen ist in Karlsruhe ebenso unverkennbar, wie derjenige vom Großkraftwagen zu dem anfänglich zu Unrecht ein wenig verpönten Kleinkraftwagen, das allmählich mehr und mehr zu Ehren kommt. Denn die Unterhaltung eines Kleinkraftwagens und Kleinkraftrades bleibt doch eher — selbst während der Wintermonate — erschwinglich!

Nach einer Mitteilung des statistischen Amtes waren in Karlsruhe am 3. Januar 1933 1196 Fahrzeuge abgemeldet gegenüber 576 in der Mitte des vergangenen Sommers, das sind für diese Winterzeit rund 100 Prozent mehr, als im Juli, jedoch um annähernd 100 Prozent weniger gegenüber dem letztjährigen Winter, wo gegen 2200 Abmeldungen notiert wurden. Die abgemeldeten Wagenkategorien setzen sich derzeit wie folgt zusammen: 538 Großkraftwagen, 566 Personenauto, 85 Lastkraftwagen und 7 Zugmaschinen.

Die im verfloffenen Sommer aufgestellte Statistik der gesamten Kraftwagen in Karlsruhe ergab 4542 Stück, darunter 1899 steuerpflichtige Kraftwagen (wovon 779 Kleinkraftwagen), 1966 Personenkraftwagen, 598 Lastkraftwagen und eine Anzahl Zugmaschinen. Von dieser Gesamtzahl sind demnach während der Wintermonate rund etwa 18-20 Prozent abgemeldet.

Betrüger und Heiratschwindler

Wegen Rückfallbetruges hatte sich gestern der 30 Jahre alte Elektromonteur Friedrich E. aus Malsch vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich durch Darlehensschulden über 800 RM verschuldet und durch ein falsches Heiratsversprechen ein Mädchen um die gesamten Ersparnisse in Höhe von 800 RM gebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Nur rot für Kraftfahrer

Der Reichsverkehrsminister macht darauf aufmerksam, daß sich bei Auslandsfahrten von Kraftfahrzeugen die Verwendung eines ausgetriebenen roten Schutzbleches empfiehlt. Nach Artikel 3 Nummer 4 des internationalen Abkommens über Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926 (Reichsgesetzblatt II Seite 1233) muß jedes einzeln fahrende Kraftfahrzeug während der Nacht und nach Anbruch der Dunkelheit hinten mit einem roten Licht versehen sein. Stopplichter und Fahrtrichtungsanzeiger sind nach dem internationalen Abkommen nicht erforderlich. Es ist dort für diese Signaleinrichtung auch keine bestimmte Farbe vorgegeben. Durch § 4 Absatz 1 Nr. 6 der Kraftfahrzeugordnung vom 10. Mai 1932 ist entsprechend vereinbart, daß Kraftfahrzeuge ein rotes Schutzblech vorgezeichnet. Nach § 4 Absatz 8 am aufgeführten Ort darf bei Verwendung des Stopplichtes ebenfalls nur rotes Licht benutzt werden. In der Verordnung über die hinteren Leuchtzeichen usw. vom 27. April 1929 ist durch die Änderung vom 10. Mai 1932 (Reichsgesetzblatt I Seite 201) als Farbe der hinteren Leuchtzeichen anstelle von gelb ebenfalls rot getreten. Gelbrotes Licht ist nur noch für Fahrtrichtungsanzeiger vorgegeben. Für die Stopplichter und Stopplichter ist durch die Verordnung über Änderungen der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs vom 10. Mai 1932 als Stopplicht, bis zu dem alle Ausführungen verwandt werden dürfen, der 1. April 1933 angegeben.

Windhorstbund Karlsruhe

Freitag, den 13. Januar 1933.

Heute, 20.15 Uhr, findet im „Palmengarten“, Herrenstraße 34, ein allgemeiner Bundesabend statt. Thema: „Weltpolitische Spannungen“. Redner: Herr Prof. Krause. Parteifreunde sind freundlich eingeladen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erbeten.

Die „Arbeitsgemeinschaft der Badener in aller Welt“

Sitzung des Arbeitsausschusses

Der Arbeitsausschuß der „Arbeitsgemeinschaft der Badener in aller Welt (Bund der badischen Landmannschaften)“ hielt am letzten Sonntag im Karlsruher Rathaus unter der Leitung von Hofrat Dr. Franz Schmid-Weitzig eine bedeutende Sitzung ab, an der Vertreter der Badenervereine von Düsseldorf, Köln, Hamburg, München, Wiesbaden, Stuttgart, Garmisch (mit dem württembergischen Bund) und Saarbrücken sowie Vertreter des Landesvereins „Badische Heimat“ in Freiburg, der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe und des Verkehrsvereins Karlsruhe teilnahmen. Entschuldig waren Berlin und Innsbruck. Wie Verkehrsleiter L. G. H. Karlsruhe, als Geschäftsführer der AGB, in einem eingehenden Referat über die Organisation, das Arbeitsprogramm und die Finanzierung ausführte, sind die schon teilweise verwirklichten Beschlüsse der Frankfurter Versammlung für die Organisation richtunggebend. In der nächsten Zeit wird es innerhalb der Reichsgrenzen eine besonders wichtige Aufgabe der nunmehr berufenen Landesobmänner sein, in den einzelnen Ländern alle badischen Landleute organisatorisch zu erfassen, entweder durch Gründung von Badenervereinen, wo solche noch nicht bestehen, oder durch Angliederung ausmüßiger Badener an vorhandene Ortsgruppen. In gleicher Weise sollen auf Grund der Auslandsdeutschenlisten des BDL auch die im Ausland lebenden Badener landmannschaftlich erfasst werden. Die Finanzierung der weiteren Arbeiten bietet besondere

Prüfung der Hilfsbedürftigkeit versorgungsberechtigter Kriegsbeschädigter

nach sechswochenlichem Bezug der Arbeitslosenunterstützung.

Unter dem 19. September 1932 richtete der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrenträger an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe, in der ersucht wurde, dafür zu sorgen, daß bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zum Bezuge von Arbeitslosenunterstützung nach der 6. Woche bei Versorgungsberechtigten nach dem Reichsversorgungsgesetz (Kriegsbeschädigte und Kriegerehrenträger) die Vorschriften für die gehobene Fürsorge in den Reichsgrundgesetzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge Anwendung finden müßten.

Das Reichsarbeitsministerium hat diesem Ersuchen unter dem 24. Dezember 1932 — IV a Nr. 11302/32 — mit folgendem Erlaß über die Höhe der Krisenunterstützung entsprochen:

„Auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — §§ 101 und 212 — und der Verordnung vom 14. Juni 1932 — Erster Teil Kapitel I Artikel 1 — (Reichsgesetzbl. I S. 273) ordne ich folgendes an: Abschnitt II Nr. 2 Satz 4, zweiter Halbsatz des Gesetzes über die Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 17. Juni 1932 (Reichsarbeitbl. S. 114) erhält folgende Fassung:

„hierbei dürfen die Richtlinien der allgemeinen Fürsorge, bei Personen, denen nach Abschnitt B a und b der Reichsgrundgesetze gehobene Fürsorge zusteht, die Richtlinien der gehobenen Fürsorge nur da überschritten werden, wo dies auch in der öffentlichen Fürsorge der Fall wäre.“

Dieser Erlaß tritt am 9. Januar 1933 in Kraft.“ Bei Arbeitslosenunterstützung bzw. Krisenunterstützung bezugenden Kriegsopfern gelten somit vom 9. Januar 1933 bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit die höheren Richtlinien der sogenannten „gehobenen“ Fürsorge.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Bei der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof Durlach wurde Mittwoch nachmittags ein 7-jähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind wurde sofort ins Krankenhaus Durlach verbracht, wo sich die Verletzungen als geringfügig herausstellten.

Beim Einbiegen von der Karl- nach links in die Bahnhofstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem von der Südbahnstraße herkommenden Lieferkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Schwierigkeiten. Der ursprüngliche Gedanke, durch eine Zwangsumlage die erforderlichen Mittel zu schaffen, wird aufgegeben, da ihre Ausführung vielerorts unmöglich ist. Um wenigstens ein Minimum von Existenzmitteln aufzubringen, wurde die Einführung einer jährlichen freiwilligen Umlage pro Jahr und Kopf der Mitglieder der in Deutschland bestehenden 44 Badenervereine beschlossen. Daneben sind einmalige oder regelmäßige Zuschüsse von behördlicher Seite zu erwarten. — Um den in manchen badischen Reisegebieten besonders stark darniederliegenden Fremdenverkehr etwas zu beleben, wird die Führung von Sonderzügen nach Baden durch die Badenervereine in diesem Jahre in verstärktem Umfang empfohlen. Auch die Propaganda für die badischen Weine soll nach den vereinzelten ermunternden Beispielen eifrig fortgesetzt werden. Darüber hinaus will man eine stärkere wirtschaftliche Verknüpfung Badens mit den Nachbarländern durch Gründung von Verkehrsvereinen in den Nachbarländern anstreben. — Anschließend beschäftigt die Mitglieder des Arbeitsausschusses das Heimortarchiv in der Lehrerbildungsanstalt unter Führung seines Leiters Prof. Franz Schneider. Die Städte Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Donaueschingen, Heidelberg, Freiburg, Baden-Baden und Offenburg haben die Patenschaft für eine Reihe von Badenervereinen übernommen.

Spiel und Sport

Phönix - W.A.C. Wien 0:6 (0:3)

Wenn guter Fußball gespielt wird, dann ist immer noch Geld unter den Beuten, denn 4000 Zuschauer (1) an einem Werktagmorgen, das - will in Karlsruhe schon etwas bedeuten. Phönix besuchte der Karlsruher Sportgemeinde die Freude, den W. A. C. Wien, die Profis, die am Sonntag so gut gefallen hat, noch einmal zu sehen. Und wieder waren die Zuschauer restlos begeistert, denn die sympathischen Wiener spielten wieder „Ihr Spiel“ in höchster Vollendung, ohne sich auszugeben Täuschungen, Stellungsspiel, schnelle und weiche Ballabgabe, zentimetergenaues Fußspiel. So hatte Phönix 20 Minuten lang nichts zu bestellen, einzig und allein Lorenzer stemmte sich mit Erfolg gegen den Gästesturm; dieser kam von der 18. bis 22. Minute nach drei Ecken zu drei absolut unhaltbaren, wunderschönen Toren, eines selbstverständlicher erzielt als das andere, so daß selbst der gute Maier im Phönixtor, der erstmals nach seiner Verletzung wieder spielte, machtlos war. Phönix hatte bis dahin nur zwei klare Torchancen, einmal durch Graf und dann Eichsteller, doch Siden bildete das letzte, unüberwindliche Hindernis. Von der 26. Minute ab wurde das Feldspiel verteilte, das lange Ballhalten und unnütze Dribblings einzelner Phönixspieler, die meistens schon im Versuch stecken blieben, ließen aber keine Torchance zu. So ging es 3:0 für die Gäste in die Pause.

Nach dem Wechsel hat Phönix für in den Sturm genommen und Mohr trat neu als Verteidiger ein. Auch die Wiener haben umgestellt, so spielt der internationale Verteidiger Sesta jetzt Rechtsaußen. Die Wiener distanzieren wieder deutlich das Spielgeschehen und nach 5 Minuten steht es 4:0 als Hill eine Sesta-Panle absetzt, direkt schießt und das Leder an Lorenzer unglücklich ins Tor abprallt. Phönix stürzt in der Folge vergebens gegen das Gästetor an, auch Fürst kann nichts ausrichten, das Spiel der Sturmreihe ist viel zu langsam und nach wie vor wird der Ball zu lange gehalten. In der 32. Minute kommen dann die Gäste durch eine wunderbare Vorlage von Hill an Schilling, der wuchtig über den herauslaufenden Maier einmalt zum fünften Tor, nachdem Maier einige Minuten vorher zweimal hervorragend gewehrt und sichere Torchance für die Gäste verschüttet hatte. In der 39. Minute aber setzt Sesta eine überaus scharfe, hohe Panle auf Phönixtor, die Maier bedrängt aus den Händen ins Tor fallen läßt zum 6. Langsam pendelt dann das Spiel aus, das von Dieß (Durlach) nicht überzeugend geleitet wurde.

Sport in Kürze

SpVg. Germania Karlsruhe im bobischen Kraftsport führend. Dem mittelbairischen Bezirksmeister gelang es, seine Leistungen

am Sonntag bei der Abnahme von Kreisportwart Schopf-Mannheim erheblich zu verbessern und mit 4865 Pfund die Leistung der Sportvereinigungen 1884 Mannheim noch um 5 Pfund überholt inapp zu überbieten. Die absolut beste Gesamtleistung erzielte im Schwergewicht Neubauer-Karlsruhe (früher U.S.M. Würzburg), der auf sein Konto allein 1005 Pfund buchte. Ihm folgen sein Klubkamerad, Weltrekordmann Wührer, mit 955 und Kiefer-SpVg. 84 Mannheim mit 935 Pfund.

Die Ergebnisse:

	Jung	100	120	130	140	150	160	170	180	190	200	insges. Pfd.
Vantamgen:	Jung	100	120	130	140	150	160	170	180	190	200	640
Federgerm:	Barth	105	125	110	130	175	845					
Reichgem:	Hornfel	130	150	130	160	210	780					
Mittelgem:	Mühlig	120	135	185	175	225	840					
Fußschwergem:	Wührer	150	190	155	200	260	955					
Schwergem:	Neubauer	150	180	200	215	260	1005					
		755	900	900	1010	1810	4865					

Olympia-Kommission für Preußen. Reichskommissar Dr. Bracht hat Ministerialrat Dr. Gröblich zum Kommissar der preussischen Regierung für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin ernannt.

18 000 Mark Reingewinn in zwei Spielen. Die beiden sonntäglichen Fußball-Bundespokalspiele erbrachten den beteiligten Verbänden einen Reingewinn von insgesamt 18 000 Mark. Diese Summen sind für die künftigen Verhältnisse imponierend, sie könnten ein wachsendes Interesse der Verbände und des Bundes am Pokalwettbewerb begründlich machen. Andererseits erlauben diese Ziffern aber keineswegs Rückschlüsse auf das allgemeine deutsche Fußballgeschehen. Dieses wird viel besser illustriert, wenn man hört, daß am gleichen Sonntag bei süddeutschen Meisterschafts-Endspielen kaum 1000 Mark erzielt wurden.

„Big“ Tilden, der große amerikanische Tennis-Star hat vor Presseleuten seinen endgültigen Rückzug vom aktiven Sport angekündigt. Man kann dies verstehen, ist doch Tilden bereits 41 Jahre alt.

8. Dortmunder Sechstage-Rennen. Die vorletzte Nacht des 8. Dortmunder Sechstage-Rennens entsprach nicht ganz den Erwartungen. Es gab wohl von der Abendwertung ab eine Anzahl von Vorzügen, die erhoffte Entscheidung fiel aber nicht. Um 6 Uhr morgens hatte das Feld folgendes Bild: 1. Schön-Bußenhagen 476 Punkte, 2. Göbel-Björnsburg 448 P., 3. Rausch-Gürtgen 322 P., 4. Brocardo-Gumbretiere 236 P., 5. Wapfenning-Wals 162 P., 1. Runde zurück: 6. Rieger-Frommen 136 P., 2. Runden zurück: 7. Kilian-Bügel 168 P., 8. Peden-Stübche 80 P., 4. Runden zurück: 9. Roppel-Korsmeier 162 P., 10. Tief-Schenl 91 P., 10. Runden zurück: 11. Geuge-Giesfink 34 P. Um 6 Uhr morgens waren 264,900 Kilometer zurückgelegt worden.



Amtlich

Die neuen Fahrmarken und Steuerkarten ab 15. Januar

Wir wollen es nicht verkümmern, in letzter Stunde noch einmal eindringlich darauf hinzuweisen, daß am kommenden Sonntag, 15. Januar, bei allen Spielen aller Klassen die neuen Fahrmarken für 1933 in den Spielerspielen gelteht sein müssen und daneben für jede Seniorenmannschaft eine Steuerkarte für 1933 vorgezeigt werden muß.

„Jungchar“ der DJK statt „Schülerabteilung“

Laut Verbandsvorstandbeschluss sind alle „Schülergruppen“ unserer Abteilungen in „Jungcharen“ umzunennen. Bezirks- und Gauhäupterwart erhalten die Bezeichnung Bezirks- und Gaujungcharwart. Aus Schülergauevortreuer-Gruppe wird Jungcharführergruppe. Schülertreffen werden zu Jungchartreffen umgestaltet. Die Abteilungen werden gebeten, sich mit diesen neuen Bezeichnungen zur Vermeidung von Mißverständnissen eingehend vertraut zu machen.

Wie wäre es

wenn unter den Anträgen zu Bezirks- und Gaugruppen auch der nachfolgende stehen würde:

Antrag:

„Wer sich nach der Eringung von Meistertiteln oder ähnlicher Auszeichnungen durch sein Verhalten dieser Ehre nicht würdig erweist, soll nicht mehr von seinem Verbands- zu ähnlichen Rängen zugelassen werden. Diese Strafe soll der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.“

(Beschluss des DVA.)

„Meister — sein“ verpflichtet und wer durch unwürdiges und unglückseliges Verhalten sein gutes Beispiel gibt, muß eben zum Verzicht auf seinen Titel gezwungen werden.

Auch die Stellung eines Antrages auf Verklärung des leichtathletischen Betriebes innerhalb der einzelnen Abteilungen erzhene uns sehr vorteilhaft. Wir würden ihn unter etwa so formuliert denken:

Antrag:

Jede Abteilung ist verpflichtet, im Jahre 1933 einen leichtathletischen Abteilungswettkampf gegen eine andere Abteilung durchzuführen. Ebenso ist jeder Bezirk verpflichtet, mit einem anderen Bezirk einen leichtathletischen Wettkampf durchzuführen.

Köme man damit nicht dem Bestreben auf Vermeidung schädlicher Einseitigkeit ein klein wenig näher? Sicherlich! Heraus mit dem Antrag!

Weihnachtsfeier der Deutschen Jugendkraft Karlsruhe-Süd

Die Südstadt-Jugendkraftler sind tüchtige Jungens und was sie mit ihrer prächtigen Leistung anpanden, das hat Schmitz und Schwung, Geist und Wit. Kein Wunder, daß auch ihre Weihnachtsfeier ein volles Haus fand und, das Wichtigste, einen ehrlich verdienten, großen Erfolg beschied. Der geräumige, viel zu kleine Saal des Restaurants „Ziegler“ sah am Dreikönigstag Meisterleistungen in jeglicher Beziehung. Man weiß wahrhaftig nicht, was man mehr loben soll, die schmissigen Weisen der Musikspieler, die des Jugendvereins, die Solovortrag von Herrn Sana, die ins virtuosenhafte gesteigerte Violinmusik von Herrn Kapellmeister Robert W. A. R. H., die fortlichen Vorführungen der einzelnen Gruppen, angefangen bei den Jungcharlern bis zu den Alten, die urkomischen Szenen der beiden Vereinsnummern (Romader und Kloe) oder das gefühlvoll herausgebrachte Bühnenstück: „Des Glaubens Macht“. Eine herzliche Begrüßung durch den

DJK-Leiter und eine überaus feine, echt jugendliche Festansprache, gehalten von H. G. Kräfers Ende, gaben der Feier den offiziellen Rahmen. D. Stögers Vorpruch, von ihm selbst vorgetragen, ergreift zutiefst. Nach mehrstündigem, ununterbrochenem Ablauf des programmatischen Geschehens sorgte eine reichhaltige Gadenverlosung für einen spannungsgeladeten Ausklang.

Blitzgrundschau

Württemberg.

Regen Spielbetrieb beschränkt der Jahresanfang den schwäbischen Jugendkraftlern, gipfelnd in Begegnungen mit verbandsfremden Mannschaften zugunsten der Winterhilfe. So spielten in Handball: DJK Jung-Phönix I — SpVg Feuerbach lomb. 2:6. Jung-Phönix II — Gahag I 6:1. Turnverein Oberürkheim I — DJK Stuttgart I 1:5 (1:1). T. v. Oberürkheim II — DJK Stuttgart II 5:8 (2:0).

Fußball: Turnverein 1888 Feuerbach lomb. — DJK Feuerbach I 3:8 (0:1). J. G. Schwendi (A-Klasse im SpVg) — DJK Schwendi (B-Klasse) 4:4. — Der Gaumeister Raupheim hatte den T. v. Egingen zu Gast und siegte mit 7:1. — Waldburggau. T. v. Ravensburg I — DJK Ravensburg I 4:0. Dieses Winterhilfspiel wurde alleis mit Spannung erwartet. Unter den Zuschauern befand sich auch der Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg. Das Spiel selbst hat sehr interessante Momente, wobei der Fußballverein (Kreisliga) leicht im Vorteil war, obwohl die DJK, das Ehrentor verdient hätte.

Bayern.

Hüttenweibe der Münchner Jugendkraft auf der Gfällalm am Wallberg.

Der 8. Januar war ein Festtag des Bezirkes München der Deutschen Jugendkraft. Zwei Wochen operativer Arbeit gingen ihm voraus: arbeitslose Jugendkraftler schafften das Material zum Hüttenausbau die steilen Bergpfade hinauf und wandelten mit großem Eifer die Alm in einen gemütlichen Aufenthalts- und Schlafraum um. Und so konnte der Alpinen Gruppe München die Gfällalmhütte am Wallberg durch den Bezirk übergeben werden.

H. G. Dr. Amador feierte im Wallbergglocklein das Gemeinschaftsfest mit seinen Jugendkraftlern und führte in kurzer Bergpredigt in den Sinn der Weihnachte für die Hütte ein. Dann zogen über 70 Brettlebhaber nach der Höhe, alldes Bezirkspräses Thalhammer, München, die Hütte in die Obhut der Jugendkraft gab.

Während dreimal ein frohes Jugendkraft Heil über die Bergeshöhen hinwegrollte und ins Tal hinabprana, stieg zum erstenmal auf dem Flagenmatt das Banner der Deutschen Jugendkraft hoch. Im frischen Morgenwind wehte der Adler im grünen Feld seine Schwinge. Stud.-Assessor Reß überbrachte die Grüße und Wünsche des Kreises und des Reichsverbandes.

Rheinpfalz.

Der Kreisstag der rheinpfälzischen Jugendkraft am vergangenen Sonntag in Landau nahm in Anwesenheit des zweiten Vorsitzenden der DJK Reichstagsabgeordneter Hofmann-Ludwigsbafen und des Reichsverbandesleiters Deutschen DJK Düsseldorf einen glänzenden Verlauf. In allen Eparten wurden Fortschritte festgestellt, vor allem die neue Kreisleiterschaft bei Sauerstein begnügt. Aus der Kreisstatistik: Gesamtmitgliederzahl: 18 000. Aktive 5000. Fragen des Bezirksrates, des RVD, der Reichshilfe für die deutsche Jugend wurden ausgiebig erörtert.

Die Tabelle der Fußball-Kreisklasse (Ottawa) zeigt augenblicklich folgenden Stand: Schifferstadt führt mit 22 Punkten von Oppau mit 15 (allerdings 2 Spiele weniger), Speyer mit 17, Raudoch mit 16, Ludwigshafen mit 11 Punkten.

□ Gutes Ergebnis des Gerhart-Hauptmann-Abends. Der am 9. Januar 1933 im Bürgeraal des Rathauses zugunsten der Karlsruher Rotgemeinschaft veranstaltete Gerhart-Hauptmann-Abend hat einen Ueberseh von 209,94 RM. erbracht, der dem Hilfswerk zugunsten zugeführt wurde.

□ Konsularische Vertretung Bulgariens. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der Königlich Bulgarische Botschafts-Generalkonsul in München, Herr Arthur Mesfeld, zu dessen Amtsbezirk das Land Baden gehört, hat wegen Verlegung seines Wohnortes nach Frankfurt a. M. sein Amt niedergelegt. Die Geschäfte des bulgarischen Generalkonsuls in München werden bis auf weiteres von der Konsularabteilung der Königlich-Bulgarischen Gesandtschaft, Berlin W 62, Budapeststraße, wahrgenommen.

□ Aberrales verurteilt. Der frühere Direktor der Mittelbairischen Spar- und Darlehensgesellschaft Karlsruhe, Jakob A., der bereits im vorigen Jahre wegen Betruges, Kontrahatsvergehens, Unterschlagung und Veruntreuungen in Höhe von 88 000 bis 130 000 RM. zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, stand jetzt neuerlich vor dem Richter. Die Anlage legte ihm zur Last, die Unterchrift des Aufschlagsvorschriften in einem Schreiben an einen Schuldner der Gesellschaft gefälscht zu haben. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

□ 4 307 722 Rundfunkteilnehmer. Am 1. Januar 1933 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 4 307 722 gegenüber 4 077 347 am 1. Oktober 1932; sie ist mithin im letzten Vierteljahr um 230 375 gestiegen. Verglichen mit dem Stand vom 1. Januar 1932 (3 980 852) ist im Laufe des Kalenderjahres 1932 eine Zunahme um 326 870 = 8,2 v. H. eingetreten. Bei einer Einwohnerzahl von 64 607 000 entfallen in Deutschland am 1. Januar 1933 auf je 1000 Einwohner 66,5 Rundfunkteilnehmer. Unter der Gesamtzahl von 4 307 722 Teilnehmern am 1. Januar d. J. befinden sich 612 141 = rund 12 v. H., denen die Rundfunkgebühren erlassen sind, gegenüber 288 980 am 1. Januar des Vorjahres, mithin 223 161 mehr.

□ Mandolinen-Verein „Edelweiß“ Karlsruhe im Rundfunk. Der Mandolinen-Verein „Edelweiß“ Karlsruhe wird am Samstag, 14. Januar 1933, abends von 7 1/2-8 Uhr im Rundfunk spielen. Zum Vortrag gelangen drei italienische Originalkompositionen, die dem Herbstkonzert des Vereins im Oktober v. J. im Eintrachtsloale großen Anklang bei Presse und Publikum gefunden haben. Das Orchester steht unter der Leitung von Herrn Max Paul.

□ Gastspiel Erwin Ederberg. Auf seiner Gastspielreise wird Erwin Ederberg, der Berliner Schauspieler und Vortragender, am Donnerstag, den 12. Januar, auch in Karlsruhe sein um einen seiner beliebtesten „Edelweisse“ zu geben. Mit Recht wird Ederberg „der junge Marcel Gailser“ genannt, denn dieses hat er mit dem verstorbenen Meister gemein: Besinnliche Charakterisierungen, lebendige, freudige Schöpfungen und Spenden, reiches Vortragsvermögen des Programms — bis jeder Zuhörer sich freut und herzlich lacht. Erwin Ederberg ist der Bruder der sehr beliebten Berliner Schauspielerin Eile Ederberg; er ist seiner berühmten Schwester durchaus ebenbürtig, sein Humor ist so unerschöpflich, daß auch schließlich die eingetragene Leidenschaft vergeht und mal wieder von Herzen lachen möchte, dem bei der Lustige literarische Ederberg-Abend“ bestens empfohlen. Alles nähere befragen die Anzeigen und Plakate. Vorverkauf der Eintrittskarten bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, und in der Buchhandlung Dielefeld, am Marktplatz.

□ „Gongorilla“ in den Badischen Klubspielen. „Gongorilla“, der Film, den dem die Welt bricht, wird erhalt hier in den Badischen Klubspielen gezeigt. Es ist der grandiose Weltfilm, der je aufgenommen wurde und vor dem sich alle bisherigen Expeditionen kaum wackeln werden müssen. Das schone Fortscherepaar Osa und Martin Johnson haben damit den ersten, wirklich ganz im arktischen Bereich aufgenommen Film geschaffen. Gongorilla zeigt die Gefahren und Geheimnisse des schwarzen Kontinents, zeigt das Paradies der Tiere, beleuchtet das primitive Leben des Inverglammes der Wüsten. Kämpfe mit Radornieren, Arotohlen und Löwen, Gefährdung und Gesandtenkämpfe erleben die beiden Weltforscher bei ihrer Expedition. Unter Abenteuer, das dem Betrachter des Films zum Nervenkitzel wird. — Der Film, den niemand veräumen darf, läuft ab 12. täglich zweimal in den Badischen Klubspielen. — Weiter in den Badischen Klubspielen, ein grandioser Natur-Film mit unerreicht schönen Aufnahmen verbeißeländigen das reiche Programm.

Sie hören heute:

Freitag, den 13. Januar. 6.15 Uhr: Gymnastik. — 7.30 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Violinkonzert. — 10.50 Uhr: Vederstunde. — 12 Uhr: Mojini-Donizetti-Bellini. — 13 Uhr: Phantastien um Johann Strauß. — 13.30 Uhr: Mittagskonzert. — 17 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.25 Uhr: Ist das Weltall endlich oder unendlich? — 18.50 Uhr: Vortragsvortrag. — 19.30 Uhr: Wachsfigurenkabinett. — 20.30 Uhr: Alte Musik. — 22.30 Uhr: Nachtmusik.

Karlsruher Landesbuchauszüge

Sterbefälle und Beerignungsetten. 10. Jan. Josef Edelmann, 4. Monat 24 Tage alt, Vater: Otto Edelmann, Bäckermeister. 13. Jan. 14 Uhr. — 11. Jan. Margarete Ernst, ohne Beruf, ledig, 30 Jahre. 14. Jan. 11.30 Uhr. — Christian Mohr, Reichsbahnoberbahnhaffner, Chemann, 62 Jahre. 13. Jan. 16 Uhr. — 12. Jan. Friedrich Gumpert, Ministerialoberrechnungsrat a. D., Chemann, 76 Jahre. 14. Jan. 13.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 13. Januar 1933

Badisches Landestheater. 20-22.30 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Gongorilla.

C. M. S.

Karlsruhe, 18. Januar, fer IV. occ. conf. congreg. 3%.

Wetterbericht

Karlsruhe, 12. Jan. Die europäische Luftdruckverteilung entwickelt sich für unser Gebiet zur Hochdruckweiterlage mit Luftzufuhr aus Ost. Schon gestern nachmittags ist stellenweise Aufhellung eingetreten; heute früh war es im Norden des Landes schon vielfach wolkenlos. Die Temperaturen sind deshalb in der Nacht überall unter Null gesunken, auf dem Schwarzwald hat sich der Frost ziemlich vergrößert. Wenn auch das Wetter noch nicht anhaltend heiter bleiben wird, so stehen doch vorerst keine nennenswerten Niederschläge mehr in Aussicht.

Vorausichtliche Witterung für Freitag: Veränderlich, aber höchstens im Süden des Landes leichte Schneefälle, in tiefen Lagen meist leichter Frost.

Wasserkände des Rheins. Waldshut 168, gef. 12; Basel — 86, gef. 13; Rheinweiler — 215, gef. 6; Rehl 212, gef. 13; Raxau 225, unverändert; Mannheim 172, gef. 22.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe. A-G für Verlag und Druckerel, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berfner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

10%

Rabatt im
Inventur-
verkauf

Herren-Konfektion

Berufs-Kleidung

Ski-Ausrüstungen

Pahr

Kleiderfabrik
Konfektionshaus
Sporthaus
Kronensiraße 49

Die Aburteilung eines großen Schwindlers:

Beginn des Hummel-Prozesses

Großer Andrang des Publikums / Die bisherigen Straftaten Hummels / Der erste Verhandlungstag

Freiburg i. Br., 12. Jan. Vor der Strafkammer des Landgerichts Freiburg i. Br. begann heute vor...

Die gegen Hummel erhobene Anklage umfaßt die Straftaten, die er in seiner Rolle als der letzte deutsche...

Was ein Hälchen werden will...

Hummel wurde am 9. März 1898 in Oberwil, Kanton Basel-Land, als Sohn deutscher Eltern geboren...

Er wurde in die Zwangsberufungsanstalt Nellingen überführt, wo er am 24. Oktober 1912 im Hohenloherer...

Als er wieder ins Feld sollte, zog er sich eine Fußquetschung zu und kam ins Lazarett, aus dem er am 24. März 1918 flüchtig...

Nach dem Kriege arbeitete Hummel in seinem Schneiderhandwerk im allgemeinen zur Zufriedenheit seiner Meister...

mehrfach von deutschen und schweizerischen Gerichten wegen Diebstahls, Einbruchdiebstahls, Betrugs...

u. a. in der Schweiz zu drei Jahren Gefängnis und zuletzt in Veine i. B. zu einem Jahr sechs Monaten und einer Woche...

„Der letzte deutsche Kriegsgefangene“

Im August 1920 kam Hummel nach Offenburg, machte sich bald darauf selbständig und war ein gesuchter Gerichtenstrolcher...

Am 1. Mai 1922 war Hummel zum letzten Male in Endingen a. D. unter seinem richtigen Namen...

Am 8. Mai verschwand Hummel aus Offenburg, seine erste Niederlande erwartende Frau in Zürich...

Brief an die Eltern Daubmanns, in dem er um Geburtschein und Taufschein Oskar Daubmanns bat...

und wurde auf seine Witten in das internationale Krankenhaus in Neapel eingewiesen...

Bestimmte Fragen aus der Jugendzeit vorzulegen, ohne zu ahnen, daß Hummel, der 1909-1910 ein Jahr lang bei seinem Onkel in Endingen gewohnt hatte...

Trotzdem ergaben sich schon in Neapel Unstimmigkeiten in den Aussagen Hummels alias Daubmann...

In Luzern begrüßte ihn der Vertreter der „Badischen Presse“, Dr. Schenck und in Basel erwarteten ihn zwei Vertreter des Badischen Kriegerbundes...

Hummels Absicht, nach Ueberfahren der deutschen Grenze heimlich zu verduften, wurde so vereitelt...

So begann Hummel seine Helbentrolche, in die ihn besonders der Gewerbeschuldirektor und Major a. D. Dumiller-Sigmaringen hineingeschoben hat...

Dumiller war es, der ihm seinen „Vortrag“, über seine phantastischen Erlebnisse kritisch ausarbeitete...

Der ideale Schaden, den Hummel mit seinen Betrügereien angerichtet hat, ist natürlich nicht abzuschätzen...

Seine phantastischen Behauptungen über seine „Märtern“, die er in den französischen Gefängnissen „erlitten“ habe...

Die Vernehmung Hummels

Die Verhandlung begann, wie oben erwähnt, pünktlich um 9 Uhr. Der Verhandlungsleiter, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer...

Im Verlauf der mehrstündigen Vernehmung Hummels stellte sich heraus, daß der Vorsitzende der heutigen Verhandlungen, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer...

Als die Sprache auf die angebliche Zugehörigkeit zu einer Scharfschützenbrigade im Osten kam, wurde Hummel, der bisher immer bestimmt geantwortet hatte...

Als die Frage aufgeworfen wurde, wie Hummel auf die Idee kam, sich als Daubmann auszugeben...

Wenn Hummel auf die Idee kam, sich als Daubmann auszugeben, konnte bisher nicht geklärt werden...

Im Gegensatz zu diesen Aussagen stehen allerdings seine Handlungen in Italien aus denen sich ergibt...

Als Hummel vor dem Kanzler des Konsulats in Neapel, Dr. Freyberg, erschien, hatte dieser bereits Nachricht von Endingen erhalten...

Als nun der Konsul die von Endingen eingegangenen Fragen Hummel vorlegte, beantwortete dieser die beiden ersten und wurde bei der dritten rechtzeitig ohnmächtig...

Am 27. Mai trat er die Heimreise an. Als der Zeuge Schlageter in Chiasso (nicht in Bellinzona) Hummel traf...

Im übrigen verhielt sich Hummel auf der Weiterreise nach Freiburg überaus schweigsam, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm herauszubekommen...

Den Abschluß der Vernehmung des Angeklagten bildete die teilweise Verlesung des von Major Dumiller verfaßten Buches über die angeblichen Erlebnisse des Hummel alias Daubmann...

Darauf wurde die Weiterverhandlung auf nachmittags 1/2 4 Uhr vertagt.

Die Zeugen

In der Nachmittagsstunde wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen, nachdem festgestellt worden war, daß der Angeklagte Hummel auf Veranlassung von Major Dumiller aus der Universitätsbibliothek in Freiburg...

Der erste Zeuge, Reichsbahnassistent Schlageter, der im Auftrag der Stadtgemeinde Endingen dem Angeklagten bis Chiasso entgegengefahren war...

Auch ein weiterer Zeuge, Vertreter einer Tageszeitung, der Hummel bis nach Luzern entgegengefahren war...

Gewerbeschuldirektor a. D. und Major a. D. Anton Dumiller aus Sigmaringen

sagt aus, er habe an Hummel bis zum letzten Augenblick geglaubt. Man sei von Endingen und Freiburg aus an ihn herangereiten...

Der Zeuge Dumiller mußte aber im weiteren Verlaufe seiner Aussagen zugeben, daß er mehrfach wegen der Persönlichkeit Hummels gewarnt worden sei...

Kriminalkommissar Dürr berichtete über seine Wahrnehmungen aus der Zeit, in der Hummel im Boretto-Krankenhaus in Freiburg gewesen sei...

Ausführlich äußerte sich als nächster Zeuge Polizeidirektor Baer-Freiburg. Er erklärte, Dumiller sei zunächst vollständig unbehelflos gewesen...

und wie es ihm schließlich gelungen sei, Hummels Fingerabdrücke zu erhalten. So sei es möglich gewesen, Hummel zu überführen.

Als medizinischer Sachverständiger erklärte der leitende Arzt der Nervenzabteilung des Koroetto-Krankenhaus, Dr. Grünwald, Hummel sei bei ihm mit allen Anzeichen einer Angineurose eingeliefert worden. Ein Zweifel, daß diese Erkrankung nicht simuliert gewesen sei, brauchte nicht zu bestehen. Hummel sei der Typ eines Psychiaters und sei für diese Straftaten voll verantwortlich. Allerdings sei hier zu bedenken, daß eine Veränderung dieses Zustandes des Angeklagten wohl niemals eintreten werde.

Die Bladoyers

In seinem Bladoyer hob Oberstaatsanwalt Fieber zunächst hervor, daß Hummel seine Betrügereien sehr leicht gefallen seien und daß schon ein gutes Stück von Verkauensfähigkeit und Einfalt dazu gehört habe, die Unglaubwürdigkeit der Danbmannischen Erlebnisse niederzuschreiben. Er müsse sich wundern, daß ein Mann vom Bildungsgrade des Zeugen Hummiller dies habe fertigbringen können.

Die Tat Hummels könne nur als Niederträchtigkeit gebrandmarkt werden, insbesondere deswegen, weil er seine im sechsten Monat befindliche Frau in der schwersten Zeit ihres Lebens im Stich gelassen habe. Wer nicht Not und Tod mit seiner Frau teile, sei ein gemeiner Kerl.

Hummels Tat sei zweifellos als einheitliche Handlung aufzufassen und als solche zu beurteilen. Für das Strafmaß und die Straftat käme seine geistige Minderwertigkeit als strafmildernd in Betracht. Die Rückfälligkeit und die Gemeinheit seiner Handlungsweise, insbesondere auch in bezug auf den Mißbrauch der Religion und den ungeheuren Schaden, den er dadurch angerichtet habe, vor allem auch in außenpolitischer Beziehung, wirken strafverschärfend. Gerade auf nationalem Gebiet müsse man es mit der Wahrheit besonders genau nehmen, insbesondere bei Verurteilungen gegenüber ehemaligen Feinden. Hummels Tat habe dazu geführt, daß das auswärtige Amt in sehr weitgehender Weise seine Entschuldigung in Paris habe vorbringen müssen.

Darauf beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Hummel drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Drischel, behauptete zunächst, daß zwei getrennte Handlungsfälle, der Betrug in Italien und die Ereignisse nach der Rückkehr nach Deutschland, vorlägen. Das beantragte Strafmaß und die Straftat seien ungeheuerlich und entsprächen in keiner Weise der Straftat. Es sei überhaupt nicht erwiesen, ob Hummel sich bei dem Auftreten in Deutschland eines Betruges schuldig gemacht habe, da hier das wichtigste Merkmal des Betrugsbegriffes, die Ausnutzung eines Irrtums zu betrügerischen Zwecken, fehle. Die Dinge seien an Hummel herangetreten, und er habe schließlich so und nicht anders handeln können. Der Verteidiger bat um milde Strafe. Das gleiche erbat Hummel in seinem Schlusswort.

Das Urteil

Hummel erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft wegen zwei Fällen des Betruges im rechtlichen Zusammenhange mit Urkundenfälschung bzw. erschwerter Urkundenfälschung und falscher Namensangabe.

Die Urteilsbegründung

In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Meyer, u. a. aus, das Gericht habe zwei selbständige Handlungen angenommen. Das Gericht glaube, daß der Angeklagte nur vorgehabt habe, auf billige und bequeme Weise nach Hause zu kommen und dann wieder als Hummel unterzutauschen. In Deutschland habe er jedoch neue selbständige Handlungen begangen, und zwar Betrug im Rückfalle.

Die Handlungen des Angeklagten seien außerordentlich gemein gewesen.

Das Gericht habe aber trotzdem strafmildernde Umstände zugebilligt, und zwar weil dem Angeklagten eine moralische Minderwertigkeit zugesprochen werden müsse. Straf mildernd sei weiter gewesen, daß ihm verschiedene Personen kritiklos ihre Autorität zur Verfügung gestellt hätten und ihn zum Berufsmärdtzer gehimpelt hätten. Infolge dieser Umstände sei die Schuld des Angeklagten nicht so groß, um eine Zuchthausstrafe auszusprechen.

Moralisch verantwortlich seien die kritiklosen Anbieter, und ihr Verschulden sei um so größer, als sie die Ermahnungen und Warnungen der Behörden in den Wind geschlagen hätten.

Die in der Tat sich äußernde Gemeinheit habe bei der Strafbemessung ihren Ausdruck in der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte gefunden. — Um halb 10 Uhr war der Prozeß zu Ende.

Johann Peter Hebel als Wetterweiser

Wir sind eigenartige Menschen heutigentags: haben Sorgen mehr als genug und quälen uns dazu mit sorgenden Skrupeln. Nicht einmal in die frühjahrsmäßige Landschaft, die uns bis vor wenigen Tagen beschert war, konnten wir schauen und uns über die wärmende Winterfonne freuen, ohne Wenn und Aber. Dabei muß auf ein lüdes Spätjahr gar nicht immer ein schlechter Frühling folgen. Johann Peter Hebel erzählt in seinem „Schachspielem des rheinländischen Hausfreunds“ aus dem Jahrgang 1808 von einer Reihe von milden Wintern: „Der warme Winter von dem Jahre 1806 auf das Jahr 1807 hat viel Verwunderung erregt und den armen Leuten wohlgetan; und der und Jener, der jetzt noch fröhlich in den Knabenschulen herumspriest, wird in sechzig Jahren einmal als alter Mann auf der Ofenbank sitzen und seinen Enkeln erzählen, daß er auch einmal gewesen sei wie sie, und daß man Anno 6, als der Franzos in Polen war, zwischen Weihnacht und Neujahr Erdbeeren gegessen und Veiglein gebrochen habe. Solche Zeiten sind selten, aber nicht unerhört, und man zählt in den alten Chroniken seit 700 Jahren 28 dergleichen Jahrgänge.

Im Jahre 1289, wo man von uns noch nichts wußte, war es so warm, daß die Jungfrauen um Weihnacht und am Dreikönigstages Kränze von Veilchen, Kornblumen und anderen trugen.

Im Jahre 1420 war der Winter und das Frühjahr so gelind, daß im März die Bäume schon verblühten. Im April hatte man schon zeitige Kirschchen, und der Weinstock blühte. Im Mai gab es schon ziemliche Erbsen-Beerlein.

Daron konnten wir im Frühjahr 1807 nichts rühmen. Im Winter 1558 konnten sich auch die Mädchen und Knaben

Der Konflikt mit dem Landbund

Die nationalsozialistischen Vorstandsmitglieder sind für den rüden Ton verantwortlich

Dr. Sch. Berlin, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Durch eine neue Erklärung des Präsidiums des Reichslandbundes, auf die die Regierung vorläufig nicht antworten wird, hat sich der offene Konflikt zwischen Reichskabinett und Reichslandbund noch erheblich verschärft. Man hat angenommen, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalkreuth, der nicht der Inspirator der demagogischen Politik ist, die zum Konflikt mit dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung geführt hat, werde heute von seinem Posten zurücktreten. Das ist nicht der Fall gewesen und unterrichtete Kreise begrüßen das. Sie nehmen an, daß Graf Kalkreuth, wie auch andere gemäßigte Vorstandsmitglieder, mit Unterstützung derjenigen Gruppen im Reichslandbund, die von der strupellosen Vorstands-politik nicht begeistert sind, nunmehr versuchen, den Riß wenigstens zu verkleinern. Ob das in absehbarer Zeit allerdings gelingt, ist mehr als fraglich. Einmal steht fest,

daß der Reichspräsident über das unloyale Verhalten des Reichslandbundesvorstandes außerordentlich empört ist.

Nachdem er die gestrige Zurückweisung des Reichslandbundes durch die Reichsregierung ausdrücklich gebilligt hat, hat er heute vormittag noch einmal sein Erstaunen und seine Mißbilligung über das robuste Verhalten und in jeder Hinsicht ungerechtfertigte Verhalten dieser beruflichen Organisation zum Ausdruck gebracht. Genau wie der Reichspräsident und die Reichsregierung sind sich auch die breitesten Schichten des deutschen Volkes in der Zurückweisung einer solchen Art von „Politik“ einig.

Gerade die Tatsache, daß es nicht wegen sachlicher Differenzen, sondern wegen des unqualifizierten Vorgehens des Vorstandes des Reichslandbundes zum Konflikt mit der Regierung gekommen ist, hat eine große Verbitterung ausgelöst, sodaß es nicht leicht sein wird, eine Verständigungsbrücke zu schlagen. Auf der anderen Seite ist es auch fraglich, ob sich die gemäßigten Elemente im Reichslandbund in absehbarer Zeit durchsetzen können. Die gestrige Erklärung kann nur richtig interpretiert werden, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß der Vorstand des Reichslandbundes von nationalsozialistischen Elementen stark durchsetzt ist, und wenn man die gegenwärtige politische Lage in Betracht zieht.

Der Reichslandbund hat sich dieses Mal der Taktik der Nationalsozialisten reflexlos unterworfen, die hier offenbar eine Möglichkeit gesehen haben, in einer Weise vorzugehen, wie es ihnen in der großen Politik und im Parlament nicht mehr möglich ist. Dadurch wird sich aber weder das Volk noch die Reichsregierung täuschen lassen. Im Gegenteil hört man jetzt, daß die Reichsregierung nur noch härter als bisher die Absicht habe, klare politische Verhältnisse herbeizuführen.

Es verlautet nämlich, die Reichsregierung werde in der nächsten Woche in einer Erklärung zum Ausdruck bringen, daß sie einen Vertragungsbeschluß als eine Art Kundgebung des Vertrauens ansehen und sich dementsprechend einstellen werde. Dann ist der Augenblick gekommen, wo es für die Nationalsozialisten keinen Ausweg mehr gibt.

Im Grünen küssen, wenn's nur mit Ehren geschehen ist; denn die Wärme war so außerordentlich, daß am Weihnacht alle Blumen blühten. Im ersten Monate des Jahres 1872 schlugen die Bäume aus, und im Februar brühten die Obstel. Im Jahre 1888 stand am Oherstag das Korn in den Aehren. Im Jahre 1617 und 1639 waren schon im Jenner die Lerchen und Tröseln lustig. Im Jahre 1722 hörte man im Jenner schon wieder auf, die Stuben einzuhelzen. Der letzte, ungewöhnlich warme Winter war im Jahre 1748. Summa, es ist besser, wenn am St. Stephanstag die Bäume treiben, als wenn am St. Johannistag Eiszapfen daran hängen.“ C. F.

Es wird im Volke mit Recht die Frage aufgeworfen, woher der Vorstand des Reichslandbundes die Berechtigung nimmt, einen Ton anzuschlagen, der selbst denjenigen ungewöhnlich ist, die die Unanständigkeit in der Politik gerade in der letzten Zeit schon stark abgestumpft haben. Gerade die östliche Landwirtschaft ist immer in den vergangenen Jahren benorragt worden.

Man denke nur an die Osthilfe, an die Steuererleichterungen und den Vollstreckungsschutz und andere Hilfsmagnahmen, die in erster Linie auf die östliche Landwirtschaft zugeschnitten waren. Wenn ihre Vertreter immer nur alles ablehnen und als ungenügend bezeichnen, was geschehen ist, wenn sie glauben, die Politik sei die richtige, die es magt, auf der einen Seite möglichst viele Zugeständnisse einsteden, und auf der anderen Seite demagogische Angriffe gegen die Regierung zu richten, dann muß man feststellen, daß damit der Landwirtschaft im ganzen nicht gedient ist. In der Ablehnung derart unmöglicher Methoden sind sich mit den breitesten Volksschichten auch solche Kreise einig, die dem Reichslandbund sonst nahe stehen. Wenn die Eugenberglätter darauf hinweisen, daß es bisher noch niemals in Deutschland vorgekommen sei, daß eine berufliche Organisation in einen derartigen Konflikt mit der Reichsregierung geraten sei, und wenn sie die Frage aufwerfen, ob es jemals möglich gewesen wäre, daß etwa eine sozialdemokratische Gewerkschaft mit dem Kabinett Müller in einen derartigen Konflikt geraten wäre, dann zeigt sich, wie man auch auf dieser Seite über die Aktion des Reichslandbundes denkt.

Der Protest der Industrie

Der Reichsverband der deutschen Industrie erklärt: Der Reichsverband der deutschen Industrie nimmt mit größter Empörung von den unerhörten, auch die Ehre des seiner Verantwortung voll bewußten deutschen Unternehmertums schwer verletzenden Angriffen auf den Reichslandbund Kenntnis, in der von der „Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldbeutellinteressen der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gesprochen wird. Der Reichsverband lehnt es ab, mit den für diese Erklärung verantwortlichen Personen in eine sachliche Diskussion einzutreten. Er weist darauf, wider besseres Wissen erhobene, vaterländische Interessen auf das Schwerste gefährdende Beschimpfungen eines unentbehrlichen Teiles der deutschen Wirtschaft auf das Schärfste zurück. Bei den in dieser empörenden Weise angegriffenen Industriezweigen handelt es sich gerade um diejenigen Industrien — namentlich auch in den Ostlandsgebieten Sachsens, Thüringens, des Bergischen Landes und der Grenzgebiete —, deren materielle und seelische Not mindestens so groß ist wie in Teilen der Landwirtschaft. Der Leitungs des Reichslandbundes sei gesagt, daß sie auf Granit steht, wenn sie glaubt, die Einheitsfront der deutschen Industrie durch eine derartige Verbeugung auch nur lockern zu können.

Die englischen Schiedsrichter als Hüter der Ordnung

In England haben sich in letzter Zeit bei Wasserballspielen laute Szenen abgespielt, die eine ordnungsgemäße Abwicklung der Kämpfe gefährdeten. Solche Szenen traten in erster Linie den Unparteilichen, der seiner beratungswollen Arbeit unter solchen Umständen kaum gerecht werden kann. Deshalb sah sich der Oberste Ausschuss des Englischen Schwimmsportverbandes genötigt, Maßnahmen dagegen zu ergreifen und erteilte den Schiedsrichtern die Vollmacht, das Publikum, falls sie es für richtig erachteten, von der Veranstaltung auszuschließen.

Diese weitgehende Vollmacht ist in den meisten Regeln auch der deutschen Sportverbände enthalten, aber leider nur als theoretische Möglichkeit, von der fast nie Gebrauch gemacht wird. Wann wird der Tag kommen, wo deutsche Schiedsrichter und Wehrherren mit der gleichen Energie wie in England gegen raddaunfuge Zuschauer vorgehen? Nichtsperren lassen sich leicht verhängen, besser wäre nach unferem Dafürhalten wohlbedachte und überlegte Prävention durch Ausschluß vor der schlimmen Tat.

Aus der Schachwelt

Flohr siegt im „Internationalen“ zu Hastings. Die letzte Runde des Meisterturniers in Hastings brachte viel Remisen. So gaben Alexander und Michell ihr Damenendspiel remis. Michell remiserte ebenfalls gegen Thomas. Steiner gestaltete eine russische Partie gegen Radion recht verwickelt und gewann. Flohr schien in einem Caro-Kann gegen Flohr besser zu stehen. Der Schische spielte geschickt auf remis, da ihm dies zum ersten Preis genügte. Flohr konnte seine Partie immer besser gestalten und war im Vorteil, als er sich mit seinem Gegner auf remis einigte. Alexander verlor in einer sizilianischen Partie gegen Birc. Sultan Khan verlor ein Damengambit gegen Michell und wurde damit von Steiner eingeholt. Endstand: Flohr 7 (I), Birc 6 1/2 (II), Rajos Steiner und Sultan Khan je 5 1/2 (III-IV), es folgen Michell 4 1/2, Alexander, Michell und Thomas je 3 1/2, Radion 3 und Flohr 2 1/2. Wie im Premierturnier Flohr seinen Sieg wiederholte, gelang es seinem Landsmann Michell im Meisterturnier, seinen Sieg vom Vorjahr unter Beweis zu stellen. Spitzenstand: Michell 7 1/2, Michell 6 1/2, Walter 6 u. S., Koltanowski 6. Endstand im Major A: Dunkelblum, Klingworth und Newman je 6, (I-III geteilt), Wolfstun 5 1/2, Euterland 5, Bach 4 1/2, Schemnitz 3 1/2, Reich und Rottner je 3, Worrison 2 1/2.

(1) Daß die bekannte Motorfachzeitschrift „Motor und Sport“, das Motorsachblatt für alle, auch im neuen Jahre wieder das Sachblatt für den Motorsachler ist, beweisen die ersten Nummern. Seit 8. das loeben erschienen ist, enthält eine reiche Anzahl verschiedener Beiträge, von denen der eine interessanter ist als der andere. Es sei hier auf einige wichtige hingewiesen, die sich durch besondere Aktualität auszeichnen, und die das Interesse der Leser im erdhöhen Maße beanspruchen. Der Artikel „Motor und Leistung“ sei genannt, der sich mit dem Verhältnis der Motorleistung zum Verbrauch beschäftigt, und auf das Korrelieren der beiden Faktoren, das ja dem Kraftfahrer bekannt ist, näher eingeht, und hier bemerkenswerte Zusammenhänge anführt. Der technische Teil enthält neben den beiden Zeilen, die einen Wagen und ein Motorrad einer eingehenden Prüfung unterwerfen, noch eine Anzahl anderer Artikel, deren Titel nur erwähnt werden sollen. So wird in der neuen Folge der gern gelesenen 1000 Worte Kraftfahrzeugwelt das Märchen von der Stromlinie... erzählt, das auf einem demotoren Gebiete stark diskutiert. Warum Motor der Motor... Wände für den Gebirgsfahrer... seien noch besonders hervorzuheben. Erdölwissenschaften sind weiterhin die „Internationalen technischen Zeitschriften“, die über die Beschaffenheit eines jeden Wagens bis ins kleinste Auskunft geben. In diesem Heft sind die amerikanischen Wagen enthalten. Am juristischen Teil ist der Aufsatz „Kraftfahrzeuge“ bemerkenswert. Auch die Aufsätze sind nicht dermaßen. Das „Wienersachblatt“ „Motor“ wird einer kritischen Würdigung unterzogen. Damit ist aber das Heft noch nicht erschöpft. Aber das alles kann hier gar nicht angeführt werden. Wie empfohlen haben haben, ist dieses reichhaltige Heft Nr. 3 für 50 Pf. in der nächsten Ausgabe oder direkt vom Rosen-Verlag, Wilmersd., zu beziehen.

Große Posten

Kinder-

Wäsche und Kleidung im Inventur-Verkauf

Baby-Jäckchen, Baumwoll, mit kleinen Schönliefelstern, Gr. 1-3	-.38	-.28
Baby-Röckchen, Baumwoll, ohne Arm, weiß mit bunten Streifen	-.48	
Strampel-Höschen, mit Fuß und Träger	-.38	
Kinder-Pullover m. lang. Arm, Umlagkragen, hübsche Farben, Gr. 50 u. 55	1.25	1.10
Woliplatt. Kinderstrümpfe, schwere Qualität, Gr. 7-9	-.88	Gr. 3-6
Kinderschürzen, große Mengen in hübschen Ausführungen	Gr. 40 u. 45 von	-.48
Knaben-Sporthemden, Flanell, hübsche Streifen	Gr. 60 u. 70	-.88

Angestaubte Wäsche zu unglaublich niedrig. Preisen

Hochwertige Waren für den kleinsten Geldbeutel.

Burchard

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Selbstkosten und Staatsausgaben

Wie viel Menschen leben von der öffentlichen Hand?

Im ersten Halbjahr 1932 gab es in Deutschland nach den Berechnungen von A. v. Bülow fast 14 Millionen Bezieher von Renten und Unterstützungen aus der Sozialversicherung und öffentlichen Fürsorge (einschließlich der Ruhegehälter und Hinterbliebenenrenten). Die öffentlichen Verwaltungen zahlen Gehälter an 700 000 Beamte und Angestellte. Dazu kommen noch 75 000 Angestellte der Sozialversicherung und 114 000 Angehörige der Reichswehr und Reichsmarine. Berücksichtigt man die Familienangehörigen mit nur 8,5 Millionen so beziehen z. Zt. 23,5 Millionen Deutsche d. s. mehr als 36 Prozent der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt aus Mitteln, die in Gestalt von Steuern, Sozialabgaben usw. in irgend einer Weise von der Öffentlichkeit, zum erheblichen Teil auch durch die Beiträge der späteren Empfänger aufgebracht werden müssen.

Es liegt auf der Hand, dass die ungeheuren Summen, die bisher benötigt werden, die Selbstkosten der Wirtschaft entsprechend ungünstig beeinflussen. Einigen Aufschluss darüber geben die jetzt erschienenen Abschlüsse der Schwerindustrie per 30. September 1932. Aus dem Geschäftsbericht der Gutehoffnungshütte A.-G. geht z. T. hervor, dass die Aufwendungen an Steuern und Beiträgen zu gesetzlichen und freiwilligen Wohlfahrtsvereinen je Kopf des Arbeiters und Beamten im Geschäftsjahr 1931/32 insgesamt 577 RM. betragen haben, gegen 535 RM. in 1929/30 und 365 RM. in 1925/26. Bei der Hösch-Köln Neussen A.-G. haben die Soziallasten im Jahr 1931/32 21,9 Prozent der Lohnsumme betragen g. gen. 17,3 in 1930/31 und 11,5 Prozent in 1929/30.

Die ganz fatale Wirkung der öffentlichen Belastung zeigt sich aber, wenn man die Wirkung auf die Selbstkosten untersucht. Die Klöckerwerke A.-G. berechnet die gesamte Belastung durch soziale Abgaben, Steuern und sonstige öffentliche Abgaben auf 2,34 RM. (im Vorjahr 2,50 RM.) je Tonne gefördert Kohle und auf 10,20 RM. (im Vorjahr 10,42 RM.) je Tonne erzeugter Rohstahls. Dabei betragen die Verkaufspreise ab Werk etwa 14 RM. je Tonne Kohle und 69 RM. je Tonne Rohstahl. In anderen Industriezweigen dürfte die Wirkung der öffentlichen Lasten auf die Selbstkosten ungefähr ähnlich sein. Die Staatsausgaben werden also neben einer direkten Belastung jedes Einkommensbezieher durch eine Erhöhung des Preisniveaus bezahlt bzw. durch eine Unmöglichkeit aller Reservebildungen.

Abschluss der deutsch-tschechoslowakischen Kohlehandlungen. Die zwischen Vertretern der deutschen und tschechoslowakischen Regierung in Prag geführten Kohlehandlungen sind gestern in den Abendstunden zum Abschluss gekommen. Nach den getroffenen Vereinbarungen tritt am 1. April ein neuer Vertrag in Kraft, der auf unbestimmte Zeit abgeschlossen wurde, mit der Möglichkeit einer vierteljährlichen Kündigung für beide Teile. Eine erstmalige Kündigung kam Ende September zum 31. Dezember 1933 erfolgen. In dem Übereinkommen ist der Umrechnungsschlüssel zugunsten Deutschlands geändert worden. Auf Grund dieses Umrechnungsschlüssels wird ein Ausgleich der gegenseitigen Lieferungen herbeigeführt. Bei den Kokslieferungen wird im allgemeinen eine Kürzung für Deutschland eintreten. Für die letzten drei Monate des jetzt laufenden Vertrages sind gewisse Nachlässe auf das für die Einfuhr vereinbarte Mindestquantum von Deutschland zugestanden worden.

Tschechoslowakische Einfuhrsperre. Infolge rückgängiger inländischer Getreidepreise wurde der tschechische Zoll für Mehl und Mahlprodukte ab dem 1. Januar erhöht. Das Getreidesyndikat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bis auf weiteres keine Einfuhr von Weizen und Mais zuzulassen.

Aktieneinziehung bei Moninger. Die Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger, Karlsruhe schlägt der auf den 4. Febr. einberufenen GV. auch Einziehung von RM. 580 000 eigenen Aktien vor. Das AK. ermächtigt sich infolgedessen auf 2 825 000 RM. — Bekanntlich sollen 4 Prozent Dividende gezahlt werden.

Unveränderte Devisen-Höchstbeträge im Februar. Der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr darf unverändert bis zu 50 Prozent in Anspruch genommen werden.

Weitere Getreidestützung. Besprechungen im Reichsernährungsministerium mit Vertretern des Mühlengewerbes haben besondere Beschlüsse nicht zeitigt. Seitens des Ministeriums dürfte die Fortsetzung der Stützungssaktionen an den Getreidemärkten mitgeteilt worden sein, während man seitens der Müller nach wie vor grundsätzlich dagegen eingestellt ist.

Die deutsche Industrieproduktion 1932

In Deutschland ist im Verlauf des Jahres 1932 der konjunkturelle Rückgang der Industrieproduktion ebenso wie in der gesamten Weltwirtschaft zum Stillstand gekommen. Die Indexziffer der Produktion (1928 = 100, Saisonschwankungen ausgeschaltet) erreichte im August des Jahres mit 51,9 ihren tiefsten Stand. Seither hat die Erzeugung etwas zugenommen (November 63,6).

Nach dem Institut für Konjunkturforschung betrug der Brutto-Produktionswert der im Jahr 1932 erzeugten Industriewaren rund 34 Mrd. RM. Er ist seit dem Jahr der höchsten Produktion (1929) um rund 50 Mrd. RM. zurückgegangen.

Von diesen 50 Mrd. RM. entfallen etwa 14 Mrd. RM. auf den Preisrückgang und 36 Mrd. RM. auf die Verminderung des Produktionsvolumens. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilt, ist die Produktion wie folgt zurückgegangen:

1. Eigentliche „Investitionsgüter“ 77,7 %
2. Sonstige Produktionsgüter 43,9 %
3. Verbrauchsgüter des elastischen Bedarfs 38,3 %
4. Verbrauchsgüter des starren Bedarfs 12,6 %

Ähnlich wie in der Weltproduktion zwischen den einzelnen Ländern ergeben sich innerhalb Deutschlands zwischen den einzelnen Industriezweigen beträchtliche Unterschiede in der Krisenempfindlichkeit. Im einzelnen lassen sich dabei, wie aus obiger Tabelle hervorgeht, vier Gruppen unterscheiden:

Die gegenwärtige Hausse an der Börse kann man als geradezu sensationell bezeichnen. Wenn sie sich in ihrer Grundtendenz wohl auch vielleicht an die aufsteigende Kurslinie auf den internationalen Märkten stützen kann, so beobachten wir in Deutschland doch eine absolut eigene Bewegung. Indessen darf nicht verkannt werden, daß der Auftrieb nicht von solchem Ausmaß hätte sein können, wenn nicht das Ausland selbst durch sehr erhebliche Kaufordere beteiligt wäre. Für diese Interessennahme des Auslandes entscheidet einzig und allein das wachsende Vertrauen in eine ruhige und geordnete politische und wirtschaftliche Entwicklung im Reich. So ist jetzt die Furcht überwunden, daß von Seiten der Regierung etwa neue Eingriffe in die Zinspolitik in Gestalt von zwangsweiser Senkung der Zinssätze auch für festverzinsliche Papiere, Hypotheken und dergl., erfolgen könnten. Hier liegt vielleicht mit das wichtigste Motiv der gegenwärtigen, ja übrigens auch vom Rentenmarkt ausgehenden Hausse. Denn die Geldanlagen erstrecken sich, wenn auch andere Marktgebiete und bestimmte Werte, die bisher vernachlässigt lagen, von der Aufwärtsbewegung gewinnen können, doch in erster Linie auf solche festverzinslichen und Dividendenpapiere, bei denen eine sichere Rente zu erwarten ist. Es ist etwas ganz außerordentliches, daß die Hypothekendarlehen neuerdings fast schon an die Grenze von 90 Prozent gelangt sind, während sie noch vor wenigen Monaten auf 60 Prozent oder höchstens 70 Prozent lagen. Auch die Stadtanleihen haben sich inzwischen wieder stark heben können; hier liegt der Kursdurchschnitt etwa bei 70 Prozent, während vor kurzem noch knapp 50 Prozent verzeichnet wurden. Mit am besten gewonnen haben bei den festverzinslichen Papieren in letzter Zeit die Anleihen des Reiches, der Länder, ferner die Reichspostsätze, die Reichsbahnschatzungsanweisungen, vor allem auch die Reichsbahnvorzugsaktien, sodann die Schutzgebietsanleihen, der Alt- und Neubaus und nicht zuletzt Steuergutscheine, die sich kursmäßig überraschend konsolidiert haben.

Bei den Aktien kann man gleichfalls vielfach außerordentlich günstige Entwicklungen feststellen; das ist insbesondere der Fall, seitdem der Markt der Farbenaktien aus seiner bisherigen Erstarrung gelöst ist. In wenigen Tagen haben die Farbenaktien über 10 Prozent gewinnen können. Sie stehen weit über pari und haben verschiedentlich im variablen Verkehr schon den Kurs von nahezu 110 Prozent gestreift. Eine besonders günstige Entwicklung haben die BMW-Aktien genommen, die jetzt schon über 70 Prozent notieren und nahe an die Grenze von 75 Prozent

Riesiges Kohleverflüssigungswerk in England geplant. „People“ zufolge ist mit der baldigen Errichtung einer grossen Fabrikanlage in England zur Verflüssigung von Kohle zu rechnen. Von amtlicher Stelle würden etwa acht Millionen Pfund vorgeschossen werden. Der Plan sehe eine jährliche Gewinnung von 65 Millionen Gallonen Motorbetriebsstoff aus rund 800 000 Tonnen Kohle vor. Die Durchführung des Planes bedeute nicht nur eine grosse Hilfe für die englische Kohlenindustrie, sondern eine starke Entlastung der Arbeitslosigkeit.

Börse

Berlin, 12. Januar. Die Unternehmungslust des Publikums wurde heute durch den Konflikt zwischen dem Reichslandbund und der Regierung sowie durch das gegen Schluss schwächere New York etwas beeinträchtigt. Die feste Veranlagung der deutschen Fonds im Ausland wirkt sich im Augenblick als Anregung für festverzinsliche Werte aus. Heute sollen größere Umtauschtransaktionen von Aktien in Renten erfolgt sein. Für Dividendenwerte war die Kursgestaltung uneinheitlich. Montane lagen meist bis zu 1 Prozent schwächer. Besonders Harpener setzten ihre Abwärtsbewegung fort.

Im Verlaufe zogen Gelsenkirchen mehr als 1 Prozent an. Braunkohlenwerte zeigten ein unregelmäßiges Aussehen, Kalkaktien lagen etwa behauptet, Kalk Chemie waren 1 1/2 Prozent schwächer. Von chemischen Werten waren Farben stärker angeboten und mehr als 1 Prozent rückgängig. Auch die übrigen Papiere dieses Marktes, mit Ausnahme der etwas festeren Chemisch-Heyden, gaben nach. Conti Gummi verloren im Verlaufe 1 Prozent, ebenso Deutsche Linoleum. Andererseits waren Conti Linoleum 1 1/2 Prozent höher. Elektrowerte büßten überwiegend bis zu 1 1/2 Prozent ein. Felten und Lahmeyer gewannen dagegen 2 bis 2 1/2 Prozent. Gaswerte, Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Metallpapiere, Bau-, Textil-, Papier- und Zellstoffwerte lagen ruhig bei kleinen Abweichungen nach oben oder unten.

Von Maschinenfabriken waren Berliner Maschinen 1 1/2 Proz., Ornstein und Koppel über 2 Prozent gedrückt, während Berlin-Karlsruher Industrie 1 Prozent gewonnen. Von Kunstseideaktien eröffneten Aka etwa 2 Prozent fester, gaben aber später mehr als die Hälfte dieses Gewinnes wieder her. Brauereien gewannen bis zu 1 Prozent, Wasserwerke bis zu 1/2 Prozent. Ver-

kommen. Ähnliche Entwicklungen sieht man bei verschiedenen Elektrizitätspapieren, so bei Siemens, wiewohl diese Aktien heute mit etwa 125—126 Prozent, ebenso wie übrigens die Farbenaktien, immer noch in weitem Abstand gegenüber den Kursen von 1931, vor Schließung der Bankschalter, sich bewegen.

Wie wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird, so zieht die Bewegung an der Börse weitere Kreise und hat nun neuerdings neben den chemischen, den Elektrizitäts- und bestimmten Spezialwerten der Auto- und Maschinenindustrie auch noch andere Marktgebiete ergriffen. So sind jetzt Schiffahrtsaktien wieder stärker gefragt. Charakteristisch ist ferner, daß die Kalkaktien aus ihrer bisherigen Lethargie zu erwachen beginnen. Hier zeigen sich schon die Vorbote der Frühjahrsaison. Außerdem regen für diesen Markt Nachrichten an, daß insbesondere die Leunawerke wesentliche Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen haben. In diesem Zusammenhang konnten vor allem Salzdetfurth, Aschersleben, Westeregeln und namentlich Burbach-Aktien gewinnen. Bei letzterem Papier ist freilich der Markt noch nicht ausgeglichen, das Angebot überwiegt. Von dem Fortschritt des Kurses für die BMW-Aktien haben auch Daimler profitieren können. Bei den Metallaktien stehen Deutsche Eisenhandel im Vordergrund, sehr gut gekauft durch süddeutsche, insbesondere Frankfurter Orders. Bei den Montanpapieren behaupten Rhein Stahl das stärkste Interesse, insbesondere auch im Zusammenhang mit den Farbenaktien. Ferner sind unter den Montanpapieren Hoesch und Stahlverein lebhafter begehrt, unter letzteren auch Phönix und Gelsenkirchen, doch ist hier das Geschäft etwas ruhiger geworden, desgleichen auch Harpener. Es verdient bemerkt zu werden, daß in diesen Montanpapieren sich das Publikum in letzter Zeit viel mehr engagiert, als die berufsmäßigen Käufer.

Bei den Elektrowerten sind Lieferungspapiere auch weiterhin begehrt. Neuerdings stehen Hamburger Wasser und Elektrizität im Vordergrund, daneben aber auch Siemens & Schuckert, die neuerdings einen Höchststand mit etwa 92 Prozent erreichten, dann Gesellschaft für Elektrische RWE., die besonderes Interesse durch die industriellen Umgruppierungen in Rheinland und Westfalen finden, und dergl. mehr. Bei den Maschinenaktien ist gleichfalls eine lebhaftere Bewegung zu beobachten. Hier regen Mitteilungen von neuen Aufträgen etwas an. So stehen auf diesem Gebiet Schubert & Salzer, ferner Berlin-Karlsruher nach wie vor günstig. Sodann wurden Orenstein & Koppel lebhafter aus dem Markt genommen.

kehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, gewannen teilweise bis zu 1 1/2 Prozent. Bankaktien blieben gut behauptet. Von sonstigen Werten sind Deutschalantien, Eisenbahnverkehrsmittel und Hotelbetrieb mit Gewinnen von etwa 1 Prozent, Polyphon mit einem Verlust gleichen Ausmaßes und Südd. Zucker mit einem Rückgang von 2 Prozent zu erwähnen.

Von deutschen Anleihen waren Neubaus und Schutzgebiete sehr fest. Für Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. erhielt sich Nachfrage zu Anlagezwecken. Von Ausländern waren Rumänen auf die Rückkaufabsichten der rumänischen Regierung anstelle der Ziehungen stärker beachtet und nach anfänglicher Plusnotiz bis zu 1 Prozent höher. Auch Lissaboner Stadtanleihe gewannen 1 Prozent.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 12. Januar. Elektrolytkupfer 48.25, Raffinadekupfer 42—43, Standardkupfer 38—39, Standard-Blei per Januar 14.25—15.25, Original-Hütten-Aluminium 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 35.25—38.25.

Berliner Produktenbörse vom 12. Januar. Weizen, märk. 186—188, März 204.75—204.75, Mai 207—207, Roggen, märk. 152 bis 154, März 165—164.75, Mai 167—167, Braugerste 165—175, Futter- und Industrieroggen 158—164, Hafer, märk. 112—116, März 123.50—123.50, Mai 126.75—126.75, Weizenmehl 22.75 bis 28.10, Roggenmehl 19.80—21.60, Weizenkleie 8.75—9, Roggenkleie 8.70—9, Viktorienerbse 20—22, kleine Speiseerbse 20—21.50, Futtererbse 12—14, Peluschken 13—14.50, Ackerbohnen 13.25 bis 15, Wicken 14—16, Lupinen, blaue 8—10, dto. gelbe 11.50 bis 12.75, Seradella, neue 17.50—23.50, Leinkuchen 10.20, Erdnuzkuchen ab Hamburg 10.50—10.60, Erdnuzkuchennmehl ab Hamburg 10.60—10.70, Trockenschnitzel 9, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9.40—9.50, dto. ab Stettin 10.10, Kartoffelflocken 13.80, Speisekartoffeln, weiße 1.05—1.20, rote 1.20—1.30, andere gelbe außer Nieren 1.35—1.45, Fabrikkartoffeln in Pig. 8 pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 12. Januar. Weizen, inl. 20.65—20.85, Roggen, inl. 16.70—16.85, Hafer, inl. 13.50—14, Sommergerste 18.50—20, Futtergerste 17.65—17.75, La-Plata-Mais, gelber, o. Bezugschein m. Sack 19.25—19.50, Sojaschrot 10.25, Birtreber, mit Sack 10.50—10.75, Trockenschnitzel, lose 8, Wieseneheu, loses 5.20—5.40, Rotkleeheu 5.20—5.40, Luzernkleeheu 5.40—6, Preßstroh Roggen-Weizen 2.60—2.80, dto. Hafer-Gerste 2.20—2.60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2.40—2.60, dto. Hafer-Gerste 2—2.20, Weizenmehl, Spezial 0, mit Sack, neue Mahlart, mit Austauschweizen 29—29.25, Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat, 21.25—24, Weizenkleie, feine, mit Sack 7.50—7.75, Erdnuzkuchen 11.65—11.90. Tendenz stetig. Die norddeutschen Forderungen für Weizen und Roggen sind etwas erhöht. Da aber der Konsum sich im Einkauf fortgesetzt zurückhält, nahm die Börse während der Vormittagsstunden einen ruhigen Verlauf. Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 3.—höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.—niedriger als Spezial 0.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	12.1.	11.1.	12.1.	11.1.
Buenos-Aires	0 850	0 850	Italien	21 55
Kanada	3 725	3 725	Jugoslawien	5 574
Japan	0 879	0 869	Kaunas	41 88
Kairo	14 41	14 40	Kopenhagen	72 98
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	12 33
London	14 03	14 11	Oslo	72 58
New York	4 209	4 209	Paris	19 42
Rio de Janeiro	0 269	0 239	Prag	12 485
Uruguay	1 559	1 549	Reykjavik	63 44
Amsterdam	169 23	169 43	Riga	89 98
Athen	2 2 4	2 199	Schwetz	89 97
Brüssel	58 27	58 34	Sofia	3 157
Bukarest	2 489	2 489	Spanien	34 41
Wien	—	—	Stockholm	71 97
Danzig	81 72	80 72	Tallinn	110 59
Helsinki	8 204	8 214	Wien	5 95

